

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zu Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

Postcheckkonto:  
Leipzig Nr. 348 94.

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Adverbiale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 78.

Sonnabend, den 28. September 1918.

28. Jahrgang

Die

## Fett-, Milch- und Eierkarten

werden heute Sonnabend, den 28. d. Ms.

für den 1. Bez. S.-Nr. 1-73 nachm. von 3-4 Uhr,  
" " " 74-144 " " 4-5 " und  
" " " 145-238 " " 5-6 "

im Rittergut (Marzengimmer) gegen Vorlegung des Lebensmittelmarken-Ausweises ausgegeben. Die Fettkarten sind sofort bei einem Butterhändler im hiesigen Orte zur Belieferung anzumelden.

Die Mahlkarten für die Brotgetreide selbstverfoger auf die Zeit vom 16. Oktober bis 15. November 1918 werden nächsten Dienstag, den 1. Oktober d. Js. im Gemeindeamt ausgegeben.

Bretinig, am 26. Sept. 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Der neunte Gang

zu den Altären des Vaterlandes!

Leg dein Scherlein in die Opferschalen!

Die anderen,

Größere wie Du, Herrliche,

Glorreiche,

füllten sie mit ihrem Blute.

Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

## Kurze Nachrichten.

An der Westfront wurden die Durchbruchversuche des Feindes vereitelt.

Wie verlautet, richtete der bulgarische Ministerpräsident Malinoff eigenmächtig ein Waffenstillstandsangebot an den Führer der gegen Bulgarien operierenden Entente-Truppen.

Das Dekret über den Massenterror in Rußland ist zurückgezogen worden; Lenin erklärte, zu den guten Methoden der Revolution zurückkehren zu wollen.

An der mazedonischen Front wurden erneut heftige feindliche Angriffe in erbittertem Handgemenge abgewiesen.

General Foch erklärte im französischen Hauptquartier, daß eine Hoffnung auf baldige Entscheidung in diesem Jahr kaum noch bestehe.

Auf die Friedensnote des Grafen Burian sind aus feindlichen Ländern bisher nur 3 Antworten eingetroffen.

In Wiener politischen Kreisen wird bestätigt, daß Graf Burian in angemessener Zeit seiner ersten Note eine zweite folgen lassen wird.

Berliner Blättern zufolge erscheint die Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung als gesichert.

420000 Tonnen im August versenkt.

Berlin, 24. Sept. (Amtlich.) Im Monat August haben die Mittelmächte rund 420000 Br.-R.-T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräumens vernichtet.

Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handelschiffsräum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund

19220000 Br.-R.-T.

verringert worden. Davon sind etwa 11920000 Br.-R.-T. Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im Monat Juli außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40000 Br.-R.-T. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englands Furcht vor den

deutschen Ubooten.

Rotterdam, 25. Sept. Reuter meldet

aus London: Befugte Kreise zweifeln nicht daran, daß, wenn Deutschland seine Kolonien zurückhalten würde, es diese zur Errichtung von Unterseebootbasen benutzen würde, was eine Bedrohung des Handels aller Völker bedeuten würde. Wir erinnern daran, daß der Kaiser bei Kriegsbeginn für die Neutralität Englands gewisse Verpflichtungen hinsichtlich der Häfen Nordfrankreichs abgegeben, aber nichts darüber gesagt hat, was mit den französischen Kolonien geschehen würde. Es erscheint ganz klar, daß er diese Kolonien besetzen wollte. Die Deutschen behaupten nun, daß sie die Rückgabe ihrer Kolonien nur verlangen, um Rohstoffe zu erhalten. Das wird aber gerade als leeres Gerede bezeichnet, denn die Ausfuhr ihrer überseeischen Besitzungen betrug vor dem Kriege nur fünf Millionen Pfund im Jahr. Die Eroberung einzelner Kolonien, z. B. von Ostafrika und Südafrika, war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Wenn diese zurückgegeben würden, so würde sie Deutschland derart verstärken können, daß sie fast uneinnehmbar würden. Hierbei muß auch die große Zunahme der Fähigkeit der Unterseeboote berücksichtigt werden. Die letzten Unterseebootkreuzer haben einen Wirkungsbereich von 50000 Kilometer, während ein solcher von 25000 Kilometer bereits genügen würde, um allen Handel der Welt ernstlich zu bedrohen. Es ist bemerkenswert, daß vor kurzem in Berlin eine Vereinigung gebildet wurde, um die Verwendungsmöglichkeit der Unterseeboote zu untersuchen. Die Leitung dieser Vereinigung enthält einen Offizier des Admiralstabs und einen Offizier der Unterseebootinspektion. Vor zwei Jahren hat sich Deutschland über die Wirkung der Unterseeboote verrechnet, aber es würde sich nicht so leicht ein zweitesmal verrechnen, wenn es die Hände freibekommen würde, in seinen Kolonien Unterseebootbasen einzurichten.

## Bekanntmachung,

betreffend Einkauf von Flachsb aller Arten.

Auf Vorschlag der Kriegsfleischbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 56, Markgrafstraße 36, sind vom königlich Preussischen Kriegsministerium Berlin die nachgenannten Personen zu amtlichen Aufkäufern der vorhandenen Flachsbestände ernannt. Sämtlicher Flachsb ist beschlagnahmt und darf nur an die nachbenannten Aufkäufer abgegeben werden.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht, die Namen der Flachsaufläufer am zweckmäßigsten durch Aushang im Gemeinde-Aushangkasten schnellmöglichst bekannt zu machen und für weitere Bekanntgabe zu sorgen.

Den Flachsangebäuern des Jahres 1918 werden auf besonderen Antrag nach Ablieferung ihres Flachses und Ausfüllung eines Liefercheines Flachses, Web- oder Eilerwaren zurückgeliefert, worüber das Nähere von den Aufkäufern oder der Kriegsfleischbau-Gesellschaft zu erfahren ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Kriegs-

flachsbaugeellschaft sich veranlaßt sieht, im Frühjahr 1919 nur denjenigen Landwirten Leinsamen für Saatwecke zu verabfolgen, die im Jahre 1918 entweder überhaupt keinen Flachsb angebaut haben oder aber im Jahre 1919 eine wesentlich größere Fläche andauen wollen oder eine entsprechende Menge selbstgeernteter Leinfaat vorher abgeliefert haben. Die Flachsangebauer werden daher gebeten, sich aus der eigenen Leinsamenernte eine genügend große Leinsamenmenge für die nächstjährige Aussaat zu sichern.

Zugelassene Flachsaufläufer für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramenz sind:

Für Flachs aller Arten:  
Gustav Steglich, Nieder- )  
neukirch 297, ) für die Firma  
Jakob Brankatsch-Radibor, ) Gützner u. Faltis,  
Post Bauen ) Hainitz bei Groß-  
Wilh. Klahn, Schwepnitz ) postwitz i. Sa.  
i. S., Post Schwepnitz )

Königliche Amtshauptmannschaft  
Ramenz, am 25. Sept. 1918.

## Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Auf Abschnitt FI der Landesfettkarte dürfen 40 gr Butter abgegeben werden.

Bretinig. Am kommenden Sonntag und Montag konzertiert Herr Hans v. Hoff im Deutschen Hause hier selbst. Ueber ein solches Konzert, das derselbe kürzlich in Lüben i. Schl. gegeben hat, wird u. a. folgendes geschrieben: Das Original-Konzert-Ensemble Hans v. Hoff trat gestern abend im „Hotel zum goldenen Anker“ hier zum ersten Male auf und wir können konstatieren, daß es einen durchschlagenden Erfolg errang. Sowohl die Chöre wie die Solis wurden in einwandfreier und gefälliger Weise dargeboten und das bergische Instrument, die Zither, meisterhaft gehandhabt. Auch an Reichhaltigkeit ließ das Programm des Ensembles nichts zu wünschen übrig. — Wie dort, so dürfte diese Konzert-Gesellschaft auch hier eines zahlreichen Besuches sicher sein.

Bretinig. Während der Kirmestage ist in den verschiedenen hiesigen Gasthäusern für Unterhaltung in genügendem Maße gesorgt. So sei auf das Lindau-Gastspiel im Gasthof zur goldenen Sonne, auf die Kino-Vorstellungen im Gasthof zur Klink und auf das Tyroler-Konzert im Gasthof zum deutschen Hause verwiesen. Mögen diesen Veranstaltungen recht volle Häuser beschieden sein!

Bretinig. Dem Beispiele anderer Orte folgend, soll auch hier ein Ziegenzucht-Verein ins Leben gerufen werden. Seine Gründung dürfte am kommenden Montag abends im Gasthaus zur Rose erfolgen. Zu dieser Veranstaltung haben der Kgl. Bezirksleiter Herr August Ramenz und der Kgl. Tierzuchtinspektor für die sächsische Oberlausitz Herr Walter Dietrich ihr Erscheinen zugesagt, um über die Bedeutung der Ziegenzucht gerade während der Kriegszeit Aufschluß zu geben. (Vgl. heutige Anzeige.)

Bretinig. Nicht befriedigend hat auch in unserem Orte die am vergangenen Sonntag und Montag stattgefundene Windelwoche abgesehen. Es wurden gesammelt: 72 Pfd. Wäsche, 151,15 Mk. in bar, 1 Kinder- und 1 Sportwagen. Allen Gebern und Sammlern sei dafür herzlich gedankt!

Festsetzung der Fleischration für Selbstverfoger. Entsprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Verringerung der wöchentlichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes durch Verordnung vom 20. September 1918 auch die Sätze für die Selbstverfoger festgesetzt, so daß ein Selbstverfoger in Zukunft 400 Gramm Schlachtviehfleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildpret in der Woche für sich verbrauchen darf. Die Neuregelung tritt mit dem 25. September 1918 in Kraft. Für Hausfleischungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsvorschriften.

Zur besseren Versorgung mit Fett sollen Maßnahmen vom sächsischen Landeslandwirtschaftsamt angeordnet werden, die Schweinezucht wieder auf eine beachtliche Höhe zu bringen. Zur Erreichung dieses Zweckes soll beim Kgl. Ministerium des Innern beantragt werden, daß ausgewachsenes Getreide, welches sich zur menschlichen Ernährung nicht eignet und Kartoffeln, deren Haltbarkeit in Frage gestellt ist, zur Verfütterung gestellt werden.

Ramenz. In letzter Zeit wurden durch die Schutzmannschaft auf hiesigem Bahnhof beschlagnahmt und den Sammelstellen zugeführt: 66 1/2 Stück Butter, 265 Stück Eier, 11 1/4 Pfund Quark, 30 Pfund Fleisch, 17 Pfund Talg, 60 Stück Hühner bez. Enten, 274 Pfund Obst, 128 Pfund Brot und 75 Pfund Weizen.

Dresden. Die Zahl der Todesopfer bei dem Eisenbahnunglück in Dresden-N. hat sich nunmehr auf 39 erhöht, da gestern auch die 8 Jahre alte Lotte Mübiger (aus Dresden) gestorben ist.

Mügelu. (Giftmordversuch.) Hier versuchte eine Köchin ihre Herrschaft zu vergiften, indem sie den Speisen und Getränken schädliche Stoffe zusetzte. Zum Glück wurde die Hausfrau auf den widerlichen Geruch vor dem Genuß aufmerksam und der verbrecherische Plan mißlang. Das Mädchen wurde festgenommen.

## An unsere werten Leser!

Infolge nochmaliger Verteuerung des Zeitungsmaterials sehen auch wir uns gezwungen, ab 1. Oktober d. J. das Lesegeld für unser Blatt um 15 Pf. vierteljährlich zu erhöhen.

Um weitere gütige Unterstützung bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Verlag des Allgem. Anzeigers.

Der Völkerverbund.

In der angelegenen Londoner Wochenchrift 'English Review' wird über den kommenden Völkerverbund u. a. ausgeführt:

Wir würden den Völkerverbund schlecht gründen, wenn wir seine Grundlagen lediglich auf Gewalt aufbauen wollten. Ein weiser Baumeister wird eher den Verstand machen, den Völkerverbund jedem zivilisierten Volke durch die Vorteile zu empfehlen, die er bietet. Die Entwicklung der beiden großen Bündnisgruppen während des Krieges deutet an, welche Vorteile die Grundrissen des Völkerverbundes sein müssen. Er muß gleichmäßig über die ganze Welt die wirtschaftlichen Wohltaten verteilen, die jetzt jede Vereinigung ihren Mitgliedern vorbehalten will. Entweder müssen wir die Baumwolle, die Metalle, den Gummi, die Wolle, das Öl und das Korn jedem Volke nach seinen Bedürfnissen zuteilen, oder wir müssen uns auf eine Generation hinaus auf Unruhen, Intrigen und Krieg gefaßt machen, die die Zumeisterung jener Produkte erzwingen sollen. Es gibt ein 'Recht auf Arbeit' für die Völker sowohl wie für die einzelnen, und der neue Mechanismus, der die für die Industrie benötigten Stoffe für eine Macht oder Machtgruppe monopolisieren wollte, würde einen Grund für künftige Kriege schaffen, der die Arbeiter ebenso auf den Plan rief wie die Kapitalisten.

In diesem Gedankengang haben wir wahrscheinlich den Schlüssel zur Gründung und Aufrechterhaltung des Völkerverbundes. Wenn dieser über die Rohstoffausfuhr eine internationale Kontrolle ausüben würde, so könnte der Bund jeden zivilisierten Staat in seine Reihen aufnehmen und mit der Möglichkeit der Entziehung der Rohstoffe eine Herrschaft ausüben, die jeder Staat fürchten muß. Nur mit Gefahr für sich selbst könnte ferner der Völkerverbund Zolltarife in seinen Reihen dulden; der Kampf um die Erwerbung von Kolonien wird solange einen Grund zum Kriege abgeben, bis allen Handelstreibenden der zivilisierten Völker überall die offene Tür bewilligt ist. Ein Völkerverbund, der diese Wohltaten in gerechter Weise auf alle seine Mitglieder verteilt und für alle eine günstige Möglichkeit zu leben und zu wachsen herrichtet, wird durch dieses Mittel allein schon die notwendige Atmosphäre des Vertrauens schaffen.

Einige andere unumgängliche nötige Bedingungen können hier nur aufgezählt werden:

- 1. Der Völkerverbund muß unendlich den nationalen Minderheiten Europas wenigstens kulturelle Autonomie gewähren. 2. Wenn Völkerverbände weiter bestehen, darf ein solches nicht den Satzungen des Bundes entgegen handeln. 3. Die 'Freiheit der Meere'. Diese muß mindestens das bedeuten, was Naumann forderte: das Recht, im Frieden in jedem Hafen eines zivilisierten Volkes Güter frei ein- und auszuladen. 'Freiheit der Meere' kann nicht bedeuten Freiheit für neutralen oder gar 'unschuldigen' feindlichen Handel in Kriegszeiten. Der moderne Krieg beruht auf der Industrie, und seine Entwicklung hat den 'nicht im Kriege befindlichen' Handel seiner Meinung entkleidet und selbst aus der Neutralität einen kaum haltbaren Zustand gemacht. 4. Die wirtschaftliche Erziehung aller Kriegsführenden wird wahrscheinlich direkt zu einigen zu vereinbarenden Maßregeln für die Beschränkung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande führen. Sie wird die Rüstungsindustrie, die übrigens überall verstaatlicht werden sollte, vermindern.

Man könnte sich noch die Frage vorlegen, ob als förmliche Bedingung zum Eintritt in den Völkerverbund geordert werden soll, daß jedes Mitglied eine 'Demokratie' ist. Diese ist bestenfalls ein nirgendwo voll verwirklichtes Ideal. Japan und Rumänien sind nicht demokratischer als Deutschland, und manche würden vielleicht bezweifeln, ob es die russische Sowjetregierung ist. Man sollte deshalb einfach als Bedingung stellen, daß der Völkerverbundsvertrag überall von einem frei erwählten Parlament ratifiziert wird, vielleicht auch, wie die französische Sozialistenpartei wünscht, einer allgemeinen Volksabstimmung unterworfen wird. Fraglich bleibt aller-

Der falsche Rembrandt.

1) Roman von F. A. Geißler.

1.

'Es ist ein Brief für dich da, Franz' — sagte der Maler Georg Heyden eines Morgens zu seinem älteren Bruder, als dieser an den aufsonniger Veranda einladend gebeten frühstücklich trat. 'Er hatte eine große Siegelmarke und ist ziemlich schwer' — fügte Georg leise hinzu in der unruhigen Sprechweise, mit der man liebe Menschen auf eine Entschuldigend vorbereiten muß. Ein undeutliches Brummen aus des Bruders Mund ließ ihn verblüffen, und fast ängstlich betrachtete er seinen Franz, mit dem er nun schon seit vielen Jahren gemeinlich das ererbte elterliche Landhäuschen bewohnte. Sie waren alte Junggeheile geworden und hatten schon graue Köpfe, aber noch immer war Franz für Georg der 'große Bruder', der den 'Kleinen' bei aller zärtlichen Liebe mit einer gewissen Nachsicht und Gerablassung behandelte.

Franz Heyden ergriff den Brief mit leise bebenden Fingern, wog ihn einen Augenblick in der Hand und ließ ihn wieder auf die Tischplatte fallen. Dann legte er grell auf wie einer, der sich Luft machen muß, um nicht zu erstickend, und sagte, auf die Briefschloßmarke deutend:

'Das brauch ich gar nicht erst anzumachen, ich weiß genau, was der Inhalt ist, denn das Gewicht meines Trauerspiels hab ich in den

Unberechtigter Nachbarn wird verjagt.

dinge, ob sich alle diese Wünsche verwirklichen lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Die durch den kaiserlichen Botschafter in Wien überreichte deutsche Antwort auf die Friedensnote der österreichisch-ungarischen Regierung hat folgenden Wortlaut: Der unterzeichnete kaiserliche Botschafter beehrt sich, auf die sehr geschätzte Note der k. u. k. Ministerien des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren vom 14. d. M. folgendes zu erwidern: Die Anforderung der k. u. k. Regierung an alle kriegsführenden Staaten zu einer vertraulichen, unverbindlichen Aussprache in einem neutralen Land über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses entspricht dem Geiste der Friedensbereitschaft und Veröhnlichkeit, die die verantwortlichen Staatsmänner des Vierbundes und die berufenen Vertreter der verbündeten Völker immer wieder bezeugt haben. Die Aufnahme, die frühere ähnliche Schritte bei unseren Gegnern fanden, ist nicht ermutigend. Die kaiserliche Regierung begleitet aber den neuen Versuch, die Welt dem von ihr ersehnten geschichtlichen und dauernden Frieden näherzubringen, mit dem aufrichtigen und ernstlichen Wunsche, daß die von diesem Verantwortungsgesühl und edler Menschlichkeit eingegebenen Darlegungen der k. u. k. Regierung diesmal den erhofften Widerhall finden mögen. Im Namen der kaiserlichen Regierung hat der Unterzeichnete die Ehre, zu erklären, daß Deutschland bereit ist, an dem vorgeschlagenen Gedankenauflauf teilzunehmen.

\* Aus Le Havre, dem derzeitigen Sitz der belgischen Regierung, wird amtlich gemeldet: Die belgische Regierung hat auf indirektem Wege Mitteilungen erhalten, die sie über die Absichten Deutschlands hinsichtlich Belgiens aufgeführt haben. Diese Mitteilungen sind von Herrn dem Minister des Auswärtigen übermittelt worden, der sie sofort zur Kenntnis der alliierten Regierungen gebracht hat. Die belgische Regierung hat keinen formellen Vorschlag erhalten, der direkt von der kaiserlichen Regierung ausgeht.

\* Vizeadmiral Behne ist mit der Stellvertretung des beurlaubten Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, v. Capelle, beauftragt worden. Vizeadmiral Behne ist weiten Kreisen durch die treffliche Berichterstattung bekannt, die er als stellvertretender Chef des Admiralsstabes im Anfang des Krieges über die Tätigkeit unserer Flotte für die Öffentlichkeit ausübte. Später zum Chef eines Geschwaders von Großkampfschiffen ernannt, hat er hervorragenden Anteil an der Schlacht vor dem Slagerrat gehabt, bei der er auch verwundet wurde. Später ist er bei den ruhmreichen Unternehmungen in der Ostsee in den Berichten erwähnt worden, als er unbekümmert um alle feindliche Gegenwehr in den Rigaischen Meerbusen eingebrungen war.

\* Eine amtliche Mitteilung besagt: Nach kurzer Dauer hat der Feind die Fernbeschickung von Mes wieder eingestellt. Rund vierzig Schuß hat er in drei Tagen gegen die Stadt abgegeben. Das schnelle Vordringen der Beschickung danken wir unserer Fernartillerie, die dem weittragenden feindlichen Geschütz das weitere Verbleiben in seiner Stellung verleierte.

\* In Bern beginnen unter dem Vorhitz der schweizerischen Regierung Verhandlungen zwischen deutschen und amerikanischen Delegierten über den Austausch, die Internierung und die Behandlung der beiderseitigen Kriegs- und Zivil-Geangenen sowie über die Entlassung und die Behandlung des Sanitätspersonals. An der Spitze der deutschen Delegation steht der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg.

Österreich-Ungarn.

\* Der schwedische Gesandte hat im Auftrag seiner Regierung dem Ministerium des Äußeren

den Text der Antwort der Regierung der Ver. Staaten von Amerika auf die Note der österreichisch-ungarischen Regierung vom 14. September zur Kenntnis gebracht. Es heißt da: Die Regierung der Ver. Staaten glaubt auf die Anregung der österreichisch-ungarischen Regierung nur eine Antwort erteilen zu können. Sie hat wiederholt und mit vollem Freimut die Bedingungen festgestellt, unter welchen die Ver. Staaten einen Friedensschluß in Erwägung ziehen würden. Sie kann und will sich mit keinem Konferenzvorschlag über eine Angelegenheit befassen, hinsichtlich welcher sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar dargelegt hat.

\* Die Blätter erfahren, daß das kaiserliche Patent, durch das die Zweiteilung der Landesverwaltungscommissionen für Böhmen verfügt wird, in Kürze verlaublich wird. Die Durchführung der Zweiteilung wird in der Weise erfolgen, daß zwei nationale Abteilungen mit einer gleich großen Anzahl Mitglieder geschaffen werden. An der Spitze jeder nationalen Abteilung wird ein Vizepräsident stehen. An der Spitze der Kommission wird wie bisher ein Präsident stehen.

Frankreich.

\* Die Havas-Agentur meldet, daß Clemenceaus Rede im Senat die offizielle Antwort Frankreichs auf die österreichische Note sei. Dem Schreiben, das dem schweizerischen Gesandten in Paris den Empfang der Note bestätigt, habe Pichon eine Nummer des 'Journal officiel' mit der Senatsrede des Ministerpräsidenten hinzugefügt. Da die österreichisch-ungarische Note nicht an die feindlichen Regierungen gemeinsam, sondern an jede einzeln gerichtet ist, hält man es für unwahrscheinlich, daß eine gemeinsame Antwort von Seiten der Alliierten gegeben werden wird.

\* Der Minister Pichon veröffentlicht in einem Gelbbuch sämtliche das Bündnis mit Rußland betreffende 107 Artikel. Der Zweck ist, zu erweisen, daß dieses Bündnis nie offensive Absichten verfolgte, sondern daß es ausschließlich dazu bestimmt war, das europäische Gleichgewicht und den Frieden zu stützen. Kapitel 2 des Gelbbuches betrifft die Vorbereitung und den Abschluß der Militärkonvention. Die Konvention wurde im Januar 1894 endgültig unterzeichnet. Eine neue Abmachung wurde in Petersburg im August 1899 vom damaligen Minister des Auswärtigen, Delcassé, mit dem Grafen Murawjew vorbereitet. Die Abmachung erweiterte den anfänglichen Vertrag von 1891 und die Dauer der Militärkonvention.

Rußland.

\* Die 'Pravda' bringt weitere Enthüllungen über die Beteiligung der Entente an den Verschwörungen gegen die bolschewistische Regierung. So haben sich die französische und englische Gesandtschaft durch Zahlung bedeutender Summen an einem Unternehmen der Kadetten beteiligt, dessen Hauptzentrum sich in Petersburg befand, und das sich über das ganze Nordgebiet erstreckte. Aus einem Archiv der tschecho-slowakischen kommunistischen Partei geht hervor, welche Summen die englischen und französischen diplomatischen Vertreter gezahlt haben, sowie wer die Empfänger sind. Im ganzen sind von der französischen Regierung 111 888 000 Rubel und außerdem eine hohe Summe von dem englischen Konsul gezahlt worden.

Ukraine.

\* Auf Bericht des Ministerpräsidenten über die Lage in Rußland, geschaffen durch Anwendung des Terrors von Seiten der Sowjetregierung, der sich vielfach auch gegen ukrainische Staatsangehörige wandte, beschloß der Minister, sich an alle Länder mit einer Protestnote gegen die Verhaltung des Patriarchen Tichons, gegen die Verhaltung und Erziehung ukrainischer Staatsangehöriger und gegen die unmensliche Form des politischen Kampfes, durch die das russische Brudervolk leide, mit der Aufforderung zu wenden, sich dem ukrainischen Protest anzuschließen. Die Note wird allen in Kiew vorhandenen diplo-

matischen Vertretungen überreicht und allen anderen Regierungen telegraphisch übermittelt werden. Ferner beschloß man, sich an den deutschen Botschafter zu wenden mit der Bitte, daß die deutsche Regierung den Ukrainern in Rußland denselben Schutz wie den Deutschen angedeihen lassen möge.

Rückblicke und Ausblicke.

Berlin, im September.

Nun hat das Echo der Burian-Note ausgedungen. In Amerika und England, Frankreich und Italien hat man geantwortet, und wie man hierzu/ande nicht anders erwartet hat, die Antwort war eine glatte Ablehnung. In Österreich ist man keineswegs überreicht. Wie aus einer halbamtlichen Notiz hervorgeht, hat man sich in amtlichen Kreisen über den Erfolg der Burian-Note schon nach der schnellen Antwort Amerikas kaum noch einer Hoffnung hingegeben. Es war damit zu rechnen, daß der Verband in dem Augenblick, da anscheinend auf dem entscheidenden westlichen Kriegsschauplatz für ihn eine günstige Wendung eingetreten ist, in überhebender Siegesgewissheit nicht werde in Verhandlungen eintreten wollen, und dennoch ist man in Österreich überzeugt, daß es richtig sei, den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung ausrecht zu erhalten.

Zu der Tat, noch immer sind in Feindesland die Leidenschaften aufgeheizt, noch immer kann man sich von dem Gedanken nicht entschließen, daß Deutschland vernichtet und völlig geschlagen werden könne, noch immer hofft man, eines Tages nach Deutschlands völligem Zusammenbruch den Frieden diktiert zu können. Wenn aber einmal der Gedanke sich durchgerungen hat, daß die siegreiche Verteidigung Deutschlands nicht zu durchbrechen, daß die wehrhafte Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist, dann wird auch bei unseren Feinden der Gedanke Raum gewinnen, daß die Burian-Note wohl eine Grundlage zu Vorverhandlungen bilden kann. Aber der Weg dahin ist noch weit und ein Blick in die Pressestimmen des feindlichen Auslandes zeigt, wie wenig Neigung die führenden Männer des Verbandes gegenwärtig haben, der Bernunft Raum zu geben.

Allen voran geht der Friedensapostel Präsident Wilson. Mit Recht schreibt das 'Verner Tageblatt', der letzte Schleier sei zerissen, die Welt müsse schauernd erkennen, daß Wilson, der so erhebende Worte für den Völkerverbund gesprochen hat, die Absicht hegt, zwei große europäische Völker zu vernichten. Noch schlimmer steht es mit der Geistesverfassung in Frankreich. Die Hegrede Clemenceaus zeigt, daß Frankreich unter allen Umständen an seinen Raubzielen festhält, und daß es die einseitige, lothringische Frage in den Mittelpunkt der europäischen Friedensfrage zu stellen gewillt ist. Und was nur gar England anbelangt, so ist auch dort die Neigung zu Verhandlungen vollständig abhanden gekommen, seitdem man glaubt, mit Hilfe Amerikas militärisch siegen zu können. Von Italien braucht nicht viel gesprochen zu werden. Erfüllt von dem Gedanken, daß Amerika unerlöschliche Säfte leisten kann, lehnt es jeden Gedanken an Unterhandlungen ab.

Demgegenüber bleibt uns Deutschen nur eines: Die Zähne zusammenbeißen und durch Not und Tod, Mangel und Entbehrung auch diesen jästigen Kriegswinter in jenem aufrechten Stolz durchzuhalten, der den Deutschen von jeher ausgezeichnet hat, wenn es seines Vaterlandes Ehre galt. Und wenn auch der Reichsfanzler erklären mußte, daß eine wesentliche Änderung unserer Ernährung nicht Platz greifen kann, so werden wir uns darüber hinwegkommen, wenn wir uns vor Augen halten, daß wir siegen müssen, um nicht unterzugehen. Der Erfolg der neunten Kriegsanleihe muß dem gesamten neutralen und feindlichen Auslande zeigen, daß das ganze deutsche Volk fest ist in dem Gedanken: In Sieg und Niederlage halten wir einig und stark durch, bis der feindliche Vernichtungswille gebrochen und damit der Weg zu Verhandlungen erklümpft ist.

M. A. D.

verlorst und kann sich deshalb nicht für die Annahme entscheiden — so steht's hier in dem Briefe, der wirklich sehr respektvoll und nett gehalten ist. Und die Ergeltung hat's eigenhändig unterschrieben. Ich glaube wirklich, es ist nicht der Wille, nur die Ungunst der Umstände ist schuld.

Franz kante kumm an einem Zwiebad, während seine Anke Sand ein Stück Semmel zerdrückte. Er sah den Blick des jüngeren Bruders mitteilsvoll auf sich ruhen und plötzlich schante er sich dieses Mitteilens und der großen Güte, die aus Georgs Augen zu ihm sprach, darum sagte er gereizt, betnahe hart:

'Lachst du, dummer Kleiner, wirklich immer noch an die höflichen Nebenarten, mit denen die Theater die bittere Bille der Ablehnung überzuckern? Sahaha, du fällst wirklich noch auf diese albernen Profanen herein, aber ich halte mich an die Tatsache, daß ich mein Stück zurückbekommen habe. Zum Henker dabei mit aller Höflichkeit! Sie sollen lieber grob mit mir sein, wenn sie nur meine Werke ausführen. Na, laß zur sein, mein Junge, ich mache mir nichts daraus, wirklich gar nicht, mir tun im Grunde nur die Geil leid, die ihr Geschick so wenig verstehen, daß sie ein Stück ablehnen, das ihnen an dreißig Abenden das Haus füllen würde. Abirigens können wir, glaub' ich, bald das Jubiläum der fünfundsanzwanzigsten Ablesung meines Manuskriptes feiern. Da wollen wir ein Fest in Haus und Garten veranstalten und dabei lustig sein, recht mordsmäßig lustig. Und bei dieser Gelegenheit wird wohl auch wiederum eine Notiz in die

Blätter zu bringen sein, deren Ausfertigung an Berücksichtigung nicht weiter hinter den Theaterbongen zurückbleiben!

Georg antwortete nicht, aber das Herz krampte sich ihm zusammen, denn er wußte, daß der geliebte Bruder unter der Maske dieser Munterheit das tiefste, schmerzhafteste Weh verbarg. So sah er nur stumm am Tische, streichelte des Bruders Hand und hörte die bitteren Bemerkungen, in denen Franz vom Blick der Dummheit und vom Ring der Talentlosen bedrängt sprach, ruhig an. Dann hing jeder eine Weile seinen Gedanken nach. Endlich sagte Franz mit weicherem Tone:

'Mir tut's bloß leid um dich, armer Kleiner! Denn nun bin ich wieder auf längere Zeit ohne Einnahme und kann zu unserem Hausbald nichts beitragen. Es wird mir schwer genug, vom Ertrage deiner Arbeit zu leben — aber was hilft's? Du bist halt doch der Glücklichere, denn wenn du auch nichts aus dem Eigenen heraus schaffst, so finden doch deine Kapies berühmter Galeriedir immer schnell Käufer und du verdienst ein schönes Geld, während ich zwar mit meinem Herzblut all meine großen Werke schaffe, aber damit kaum ab und zu einen blauen Lappen verdiene.'

Georg erwiderte kein Wort. Sein irüh ergautes Haupt senkte sich tief, als wollte er vor dem Bruder sein Antlitz verbergen. Endlich stand er auf, legte dem Bruder die Hände auf die Schultern und sagte fast schlafend:

'Franz, willst du dir nicht nochmals das Angebot der Reichslehn-Konvention überlegen. Es wäre eine feste Einnahme —'

## Von Nah und fern.

**Kleiderbeschneidung eines früheren Reichstagsabgeordneten.** Kleider in großen Mengen sind von Neidenburg und Mlawka geschmuggelt worden. Als Hauptbeleidigte kommen der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete, Bahninspektor und Ratsherr Gänther (Neidenburg), der in der Kriegszeit das Amt als Vorgesetzter und Leiter des Lebensmittelamts versieht, und eine Kaufmannsrau Dufolger in Betracht. Der beschlagnahmte Schriftwechsel ergab, daß ein lebhafter Schmuggel bereits seit 1916 betrieben wurde. Nachdem die Gendarmerie genügend Beweismaterial gesammelt, schritt sie in Neidenburg zur Durchsuchung der Gäntherschen Wohnung, in Mlawka der Geschäftsräume der Firma Gebrüder Fendel, die die geschmuggelten Waren empfing. Es wurden für einige hunderttausend Mark Kleiderstoffe, Pelze, Überzieher und Anzüge sowie Hüte für Damen und Herren beschlagnahmt, die unter Umgehung aller Bestimmungen und Befehle aus Berlin, Leipzig und Dresden eingeführt wurden. Als Hauptlieferant wurde ein Agent Baum in Berlin ermittelt.

**Ein Deutscher Saalbesitzer** wurde in Berlin abgehalten. Einen dreien Raum in den Verhandlungen nahm das Tanzverbot ein, das noch immer aufrechterhalten wird. Es kam eine Denkschrift, die den Behörden zugestellt werden soll, zur Verteilung. In dieser ist alles, was für Aufhebung des den Saalbesitzern die Existenz unterbindenden Verbots geltend gemacht werden kann, übersichtlich dargestellt. Die Versammlung beschloß einstimmig die Drucklegung und Verteilung der Denkschrift.

**Zur Trinkgeldfrage.** Augenblicklich verhandelt die Trinkgeldkommission der Hotelbesitzer mit der Arbeitsgemeinschaft der Gastwirtschaftsangehörigen. Die Kommission hat nach eingehender Beratung beschlossen, mit den Angestelltenverbänden des Hotelgewerbes in Unterhandlungen zu treten auf der Grundlage, daß das Trinkgeld vollständig abgeschafft wird und an seine Stelle eine angemessene Entlohnung tritt. Die Abschaffung des Trinkgeldes soll dadurch erzwungen werden, daß auf Zwangsbehandlung sofortige Entlassung aus den Betrieben und Angestelltenverbänden erfolgt.

**Mordanschlag auf den Oberbürgermeister von Hannover.** Dem Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Stadtdirektor Tramm, wurde, wie erst jetzt bekannt wird, kürzlich durch Entlohnung eine Höllenmaschine ins Haus geschickt. Die Maschine war als eine neu erfundene Kellerrampe bezeichnet und dem Stadtdirektor als Geschenk von einem angeblichen Abtender S. Arminius aus Hildesheim zugewandt. Die Kriminalpolizei ließ die Sendung durch einen Feuerwerker untersuchen und dieser stellte eine gefährliche, mit Blättchenpulver und fingerbreiten Glas- und Metallteilen angefüllte Höllenmaschine fest. Der wirkliche Abtender konnte noch nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß es sich um einen Nachahm handelt.

**Gegen den Möbelwucher.** Der städtische Lebensmittelgeschäft in Magdeburg, in dessen Geschäftsbereich auch die meisten Gegenstände des täglichen Bedarfs einbezogen sind, beschloß, auch die Altmöbel dem privaten Handel zu entziehen. Es sollen gebrauchte Möbel nur noch an die Stadt oder deren Annahmestellen verkauft werden dürfen und nur von diesen gegen vorher auszustellenden Bezugsschein verkauft werden können. Veranlaßt ist diese Maßnahme durch den unerträglich gewordenen Möbelwucher der Altändler, die, nachdem ihnen der Altkleiderhandel genommen war, sich fast ausnahmslos auf dieses Gebiet begeben haben.

**Wierzig Personen wegen Brotkartenschiebung verhaftet.** Im Stadt- und Landkreis Bochum wurden große Brotkartenschiebungen sowie ein umfangreicher Schleichhandel mit Mehl und Zucker aufgedeckt. Wierzig Personen wurden verhaftet.

**Gefährliche Ware.** Eine Händlerin verkaufte in Hildesheim einer Dame ein Pfund Pilze, unter denen sich acht der giftigen Knollen-

blätterpilze befanden, an denen allein eine große Familie sterben kann. Der Magistrat hat deshalb angeordnet, daß von jetzt ab kein Pilz mehr ohne Untersuchung in der Stadt öffentlich verkauft werden darf.

**Von einem Kriegsgefangenen erschlagen.** Der Kriegsbeschädigte Heizer Hornidel des Kreisstranthenhauses in Salzweil hatte einen ihm zu Hilfe beigegebenen russischen Kriegsgefangenen wegen eines unerlaubten Liebesverhältnisses mit einem ebenfalls dort beschäftigten Mädchen zur Anzeige gebracht. Das Mädchen wurde darauf entlassen. Um sich zu rächen, hat darauf der Russe den Heizer mit einer Axt erschlagen.

**Schwere Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.** Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich auf der Linie Paris—Lyon dicht hinter Dijon ereignet. Ein nach Paris fahrender Schnellzug

Schweden. Er war unermäßt. Die Mutter des Prinzen, Königin Wilhorma, geborene Prinzessin von Baden, ist die Schwester des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

**Die wiederaufflackernde Grippe.** Wie aus Birmingham gemeldet wird, sind dort infolge der Grippe-Epidemie in den letzten Wochen nicht weniger als 700 Todesfälle zu verzeichnen. — Die italienischen Zeitungen berichten über das feuchtnartige Auftreten der Grippe in den verschiedenen Provinzen Italiens. Ein Blatt erklärt, wegen ihrer starken Verbreitung beunruhige die Krankheit die Bevölkerung ernstlich, um so mehr, als auch viele Todesfälle vorkommen.

**Japanische Hofsitte.** Am 16. Mai starb in Tokio der Zeremonienmeister Fürst Takafusa. Für denselben Tag war die Hochzeit seines zweiten Sohnes angelegt. Man hat sich,

Fahrpreisermäßigung von 50 % gewährt werde. Die Kriegslage gestattet jedoch zurzeit noch nicht, diese Ermäßigung auch auf die übrigen belebten Gebiete auszubehnen. Von der heimatischen Eisenbahn wird eine Ermäßigung des Fahrpreises zum Besuch von Heilbädern nicht gewährt und steht auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

## Kriegsereignisse.

14. September. Bei Bigheoole feindlicher Angriff abgeblieben. Festige Kämpfe am Canalabchnitt, wobei der Gegner abgewiesen wird. Zwischen Ailette und Wisne setzten starke feindliche Vorstöße. Orliche Kämpfe bei Thiaucourt.
15. September. Festige Teilkämpfe zwischen Ailette und Wisne.
16. September. Erfolgreiche deutsche Unternehmungen in der Lys-Niederung. Feindliche Vorstöße an der lothringischen Front werden abgewiesen. Auf Paris werden 22000 Kilogramm Bomben abgeworfen.
17. September. Fortdauer der Kämpfe zwischen Ailette und Wisne. Im Luftkampf werden 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
18. September. Die Angriffe zwischen Ailette und Wisne werden zurückgewiesen. Neue Kämpfe an der mazedonischen Front.
19. September. Englische Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront werden abgewiesen. Ein Durchbruchversuch auf St. Quentin endet mit vollem Mißerfolg für den Gegner. Zwischen Ailette und Wisne heftiger Artilleriekampf.
20. September. Einheitsliche feindliche Angriffe werden vor unseren Linien überall abgewiesen. — Das Jagdgeschwader 2 hob in der Zeit vom 12. bis 18. September 81 feindliche Flugzeuge ab.

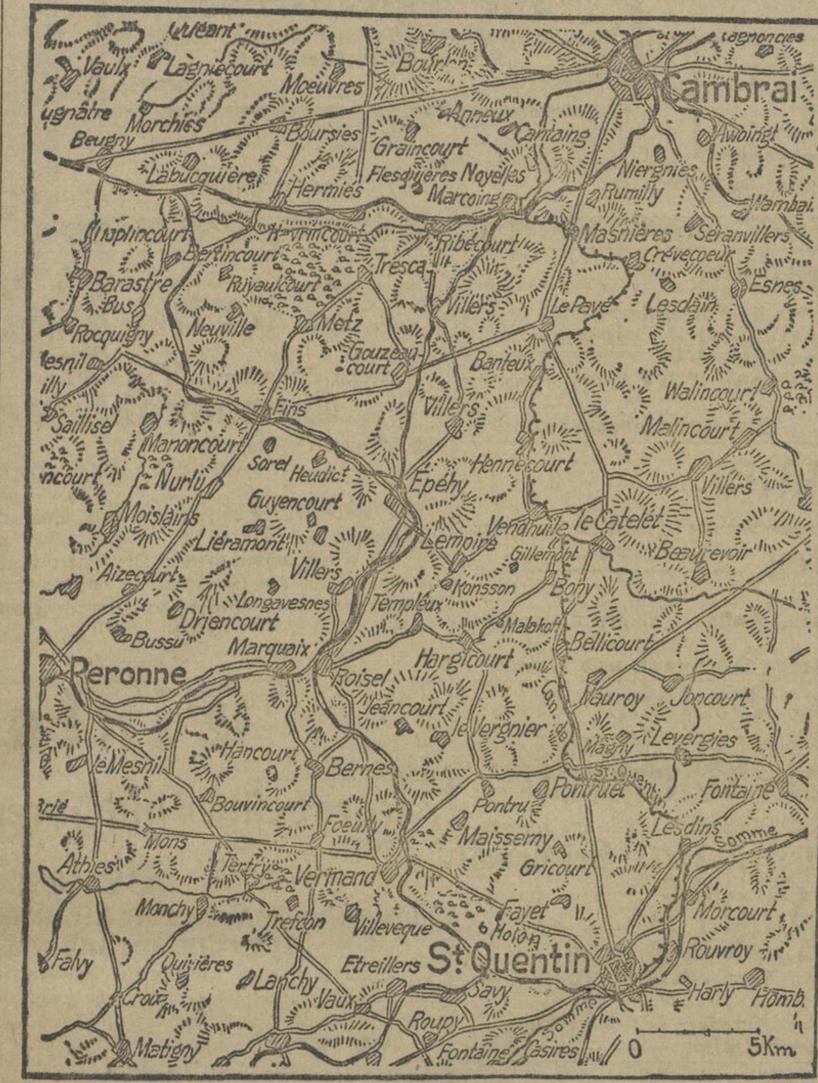
## Gerichtshalle.

**Leipzig.** Das Landgericht Göltz hat am 30. Januar den Hausburden M. wegen Diebstahls und den griechischen Tabakarbeiter Pafstios Pafstos wegen Heberei verurteilt, den letzteren zu 4 Monaten Gefängnis. Pafstos ist griechischer Soldat und gehört dem 4. griechischen Armeekorps an, das bei Göltz seinen Standort erhalten hat. Er hatte den Angeklagten M. durch Geldgeschenke bewogen, eine größere Menge Brotmarken zu entweihen und ihm zu überlassen. In der Annahme der Marken ist die Heberei erbracht worden. Der Angeklagte Pafstos legte gegen das Urteil Revision ein und behauptete, er gehebe als griechischer Soldat das Recht der Exterritorialität und dürfe nicht von dem bürgerlichen deutschen Gerichte abgeurteilt werden. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision als unbegründet. Von einer Exterritorialität in dem sibirischen Sinne kann im vorliegenden Falle keine Rede sein. Das griechische Armeekorps ist nicht in uns gekommen als Vertretung oder Vertreibung des griechischen Volkes oder Staates oder der griechischen Armee, sondern ist lediglich als Soldat in das Deutsche Reich eingezogen. Die dem Armeekorps angehörenden Soldaten unterliegen also bezüglich der von ihnen begangenen Straftaten den deutschen Gesetzen.

## Hauswirtschaft.

**Die Verwendung der Eberesche.** Man hat bisher der hübschen roten Beere wenig Liebe entgegen gebracht. Aber in heutiger Zeit, da alles verwendet wird, hat man sich auch eingehender mit der Eberesche befaßt und hat herausgefunden, daß sich ihr herber Geschmack etwas beseitigen läßt, wenn man sie vor ihrer Verwendung in Wasser legt, dem man etwas Süß hinzugefügt hat. Ein Glöckel voll Süß genügt für einen Liter Wasser. In dieser Flüssigkeit müssen die Ebereschen 12—16 Stunden wässern. Man kann dann die Beeren für Marmeladen benutzen. Sehr wohlschmekend ist aber auch ein Brei, den man mit Trauben vermengt. Aus Ebereschen kann man auch ein Mark herrichten. Man kocht die Beeren die ein, drückt sie durch ein Sieb und gibt dann den bicken Brei auf ein Blech zum Trocknen. Das geschieht am besten im mäßig erwärmten Brauofen. Das so eingedampfte Ebereschmark kann man später süßchenweise als Würze an Suppen, Tunken oder Pailen geben.

## Das Schlachtfeld im Westen.



war im Tunnel von Bach zwischen Tonnerre und Nuits sous Navardes eingeleist. Ein zweiter nach Paris fahrender Schnellzug stieß in dem Tunnel auf den entgleisten Zug. Man nimmt an, daß die Katastrophe über fünfzig Opfer gefordert hat.

**Prinz Erich von Schweden †.** Prinz Erich von Schweden, Herzog von Westmanland, ist im Alter von 29 Jahren gestorben. Der Prinz war vor einigen Tagen an einer heftigen Influenza erkrankt. Es stellte sich eine beiderseitige Lungenentzündung ein, die den Tod herbeiführte. Prinz Erich war der jüngste Sohn des Königs und der Königin von

indem man den Todesfall noch nicht öffentlich bekannt gab. So galt der Vater noch als lebend, und die Hochzeit konnte stattfinden. Hätte man den Tod öffentlich angezeigt, so hätte die Hochzeit auf zwölf Monate verschoben werden müssen.

## Handel und Verkehr.

**Fahrpreisermäßigung zum Besuch von Kriegsgräbern.** Durch das Kriegsministerium wird mitgeteilt, daß der Angehörigen gefallener Krieger der Besuch der Heilbäder im besetzten Gebiet des Orients und im Gebiet des Generalgouvernements Brüssel genehmigt und hierbei eine

Maß stieg er die Stufen empor, die treue Dienerin aber ging, nach Art aller Leute, halblaut vor sich hinhimmeln, in die Küche.

2.  
Spartanisch einfach war Georgs Meister. Keine kostbaren Teppiche und äppigen Ruhe-lager, keine geniale Anordnung, kein phantastischer Wandschmuck, nichts von alledem, womit Künstler so gern den Ort ihrer Tätigkeit ausschmücken. Auf zwei Staffeleien standen Kopien berühmter Bilder der Königinlader Galerie, so sicher und treu nachgebildet, daß man bei ihrem Anblick es wohl begriff, wie sie von Händlern und Kunstfreunden gesucht wurden. An den Wänden ein paar Stiggen und Gipshäute und mitten im Raum ein alter Lehnstuhl mit verschossenem roten Nähstühlchen und eine lenden-lahme Gartenbank, die der Maler durch einige allmodische Kissen zu einer einigermaßen bequemen Sitzgelegenheit zu machen versucht hatte. Durch ein hohes weit vorgebautes Fenster strömte das klare, gleichmäßige, aber auch so hübsch Nordlicht herein, das in jeder Malerwerkstätte eine geschäftsmäßige, mitleids-löse Helligkeit verbreitet.

Georg ließ sich auf der Bank nieder und betrachtete mit kritischen Blicken die beiden Staffeleibilder. Er hatte sie in der Galerie neben den Originalen so weit gefördert, daß sie dem Laienauge als fertig erschienen, doch er wußte, daß gerade die letzten feinsten Einzelheiten noch fehlten. Und diese in der Galerie hinzuzufügen, wo aller Augenblicke neugierige Besucher ihm über die Schulter schauten und

die Fußtritte hart auf dem Parkettboden klangen, das war ihm unendlich. Die Sammlung und Stimmung zum Anlegen der letzten Hand, wodurch seine Kopien einen persönlichen Wert erhielten, fand er nur in der Stille seiner schlichten Werkstatt. Nachdem er einige Minuten die Bilder betrachtet hatte, ergriff er Maßstab und Palette und machte sich an die Arbeit. Aus ihr schreute ihn nach gerammer Zeit ein Rufen auf. „Gehe er noch, Geom“ rufen konnte, öffnete sich schon die Tür und Herr Hiffert, Inhaber einer angelegenen Kunsthändlerin der Residenz Königsstadt, trat ein, tadellos gekleidet. „Morgen, lieber Meister.“ begann er in leichtem Tone und ließ, während er Georg die Hand reichte, seine Augen rauh in dem kleinen Meister umherwandern, „wollte nur im Vorbeigehen mal nachfragen, wie weit sie mit den beiden Kopien sind. „Den häßlichen Alten“ hat ein Amerikaner bestellt und die „Goldwägerin“ eine alte Kommerziantin.“ Sie wissen, solche Leute haben's allemal sehr eilig und können's kaum erwarten. Ah, da sind ja die beiden Stücke! Alle Hochachtung! Sie sind richtig geworden wie immer, und die Ähnlichkeit ist erstaunlich. Rembrandtkopien sind und bleiben doch Ihre Spezialität; die alten Meister haben Sie wahrhaftig alle seine Kunstwerke abgedeutet. Ja, das lobe ich mir, Sie sind einer der wenigen Künstler, auf die man sich verlassen kann, drum mach ich auch gerne mit Ihnen Geschäfte — na, und Sie müssen doch sagen, daß ich Ihnen schon viele schöne Aufträge gebracht habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Aber Franz unterbrach ihn unwillig: „Fängst du denn auch damit an? Das ist die abgedroschene Weisheit aller der guten Freunde, die für einen Künstler, wie mich, nichts anderes übrig haben als billige Ratsschläge. Nein, mein Lieber, das freie Schaffen ist mein Recht, ist meine Pflicht gegen mich selbst und gegen eine Nachwelt, die mich einst würdigen wird. Zum Lohnarbeiter lasse ich mich nicht erniedrigen. Feuilletons soll ich schreiben aber allen möglichen Tagesaktivismus, vielleicht gar literarische Abhandlungen über die Werte anderer Leute, die mir nicht das Wasser reichen! Das könnte mir passen! Das fremde Leute mir so etwas zumuten, ist schon schlimm genug. Aber daß du, mein teurer Bruder, der du mich doch besser kennen müßtest, in diese Melodie einstimmt, das tut mir weh, sehr weh. Ich sehe schon, die anderen haben dich nun doch in ihren Bann gezogen, dir den Glauben an meinen Genius geraubt — na, ich mußte ja auch darauf gefaßt sein.“

Franz war aufgestanden, hatte der Stuhl mit fräglichem Ausdruck seine Seiten gelassen und ging nun auf der schmalen Veranda hin und her, indem er bald die Hände ineinander schlug, bald mit ihnen an die schon ganz weiße Säulen schlug. Besorgten Blicks beobachtete ihn Georg eine Weile, dann führte er ihn samt in das anstößende Zimmer, das als Wohn- und Empfangsraum diente. Dort ergriff er seine Hände und jagte mit Zärtlichkeit:

„Bruder, ärgere dich nicht. Das schadet dir nur und du kannst dann tagelang nicht arbeiten. Und gerade jetzt brauchst du noch alle Kräfte für

deinen „Herodes“, der dich, gib mal acht, mit einem Schlag berührt machen und dir Geld in Hülle und Fülle bringen wird. Ich freu mich bloß auf die Zeit, wo wir die Direktoren, die sich um dein Glück reizen werden, hier hübsch warten lassen wollen, damit sie auch mal wissen, wie's tut.“

Franzens Stirn glättete sich bei dieser phantastischen Schmeichelei. Dem Bruder kräftig die Hand drückend, sagte er: „Vergeb mir, ich mar wieder mal schlecht gegen dich. Armer Kerl, was hast du mit mir auszuweisen. Aber zur Entschädigung las ich dir heut abend den Schluß des dritten Aktes mit dem großen Monolog des Herodes vor. Ich mache ihn heute fertig, gerade den dummen Leuten zum Troste, die mir beinahe diesen Morgen verdorben hätten. Auf Wiedersehen also bei Tisch!“

In stolzer theatralischer Haltung ging er in sein Arbeitszimmer. Georg aber stieg in das Dachstockwerk des kleinen Landhauses empor, um in seiner Werkstatt zu arbeiten. Auf der Treppe erwartete ihn Agathe, die alt Haus-hälterin.

„Herr Georg“ — sagte sie leise und stöhnend — „ich muß einkaufen — und das Geld ist zu Ende.“

Georg seufzte leise und zog die Geldbörse: „Da, Agathe, sind einhundertzwanzig Mark. Das wird wohl eine Weile reichen. In ein paar Tagen habe ich ein Bild fertig, dann schwimmen wir wieder im Gelde. Aber hören Sie meinen Bruder nicht. Und fochten Sie ihm heute, wenn möglich, kein Leibgericht; er hat wieder einmal Ärger gehabt.“

# Bretniger Lichtspiele.

Zwei erstklassige Kirmes-Programme!

1. Kirmesfeiertag nachm. 1/5 u. abends 1/9 Uhr:  
Beide Vorstellungen nur für Erwachsene!

— Fern Andra —  
in ihrem neuesten Filmwert:  
**Die nach Glück u. Liebe suchen!**

Der ergreifende Roman aus einer kleinen Residenz  
in 5 Abteilungen.

:: :: Verfaßt von Fern Andra. :: ::

Meister-Woche. Aktuell.

**Zwischen zwei Feuern.**

Ein lustiges Filmspiel in 2 Akten mit  
Leo Venkert und Ortrud Wagner.

Zu diesen außergewöhnlichen Darbietungen ladet ergebenst ein

2. Kirmesfeiertag abends 1/9 Uhr:

Egede Nissen  
in ihrem schönsten Lustspiel  
**Seddy's Meisterstreich!**  
4 Akte. — 4 Akte.

Eingeborene aus dem chinesischen Tibet. Aktuell.

**Die letzte Probe!**

Drama aus dem Zirkusleben in 2 Akten mit der großen  
Künstlerin Rita Clermont.  
Ergreifend! — Spannend!

Oswin Eisold.

Ein Geldbetrag ist in der hiesigen  
Konsumvereinsverkaufsstelle gefunden  
worden. Unter näheren Angaben und gegen Er-  
stattung der Einrückungsgebühren abzuholen im  
hiesigen Gemeindeamt.

## Achtung!

Wer von mir diesen Winter Carbid zur  
Beleuchtung beziehen will, muß dies bis  
heute Sonnabend, den 28. d. M., bei  
mir melden.

Achtungsvoll Otto Ziegenbalg.

## Drucker

sofort in dauernde Stellung gesucht.  
Emil Lehmann, Pulsnitz.

Kirchennachrichten von Bretinig.  
18. Sonntag nach Trin., den 29. d. M.,  
1/9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.  
Montag, den 30. d. M., um 9 Uhr  
Kirchweihfestgottesdienst.  
Motette für gem. Chor:  
Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth.  
Meine Seele verlangt und sehnet sich nach dem  
Hause des Herrn. Jeder Vogel hat sein Haus  
gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie  
wohnen an deinen Altären, Herr Zebaoth!  
Halleluja!

## Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 1. Oktober nachmittag von 3—6 Uhr gelangen die

**Landeskartoffelkarten**

im Rittergute an diejenigen zur Ausgabe, welche unter 2 Ar Kartoffeln angebaut  
haben.

Bretinig, den 27. Sept. 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Schützenhaus.

Zum Kirchweihfeste, kommenden Sonntag und Montag, empfehlen wir unsere

**Lokalitäten**

einer gefälligen Benutzung.

Mit zeitgemäßen Speisen und Getränken, Kaffee usw. werden bestens auf-  
warten und laden ergebenst ein

Georg Hartmann und Frau.

## Deutsches Haus, Bretinig.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. September (zur Kirchweih):

**Großes Troler-Konzert**

der durch die ersten Zeitungen des In- und Auslandes rühmlichst bekannt und beliebten  
Original-Gesangs- und Instrumental-Konzert-Gesellschaft  
**Hans v. Hoff.**

Programm modern und national sowie höchst dezent!

— Anfang 8 Uhr! — Eintritt 80 Pfg., Vorverkauf 70 Pfg. — —

Um zahlreichen Besuch bitten

Otto Haus. Die Direktion.

## Gasthof zur Sonne.

Sonntag, den 29. September, 4 Uhr und 8 Uhr

**Lindau-Gastspiel**

mit seinem herrlichen Varietee-Programm.

Man muß

**Helka, die kleinste Dichttänzerin**  
mit ihrem herrlichen Farbenspiele sehen.

**Paul Lindner, Humorist**  
mit seinen Schlagern.

**Elfriede Lichtenstein, Vortragskünstlerin,**  
**Lumano, der urkomische Jonglier.** :: ::

**Karl Becking, Tenorist**  
von der Königl. Hofoper, Dresden

sowie die übrigen Kunstkräfte.

Nachmittag 4 Uhr:

**Große Kindervorstellung.**

— Jedes Kind erhält ein schönes Geschenk. —

Eintritt: Nachm. 50 und 30 Pfg. Abends im Vorverkauf: Refer. 1 Mk. 20 Pfg.,  
Saalplatz 1 Mk.

## Gasthof zur goldnen Sonne,

Bretinig.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. September:

**Kirchweihfest.**

Empfehlen unsere Lokalitäten einer gütigen Beachtung.

Montag, den 30. September:

— feine musikalische Abendunterhaltung. —

Richard Grobe und Frau.

## Schützenhaus.

Zu den Kirmestagen:

**Karussell- und Schaukelbelustigung,**

wozu freundlichst einladen

Hermann Frenzel und Frau.

## Turn-Berein.

Morgen Sonntag findet das diesjährige

**Sommerabturnen für Kinder**

nach folgender Ordnung statt:

Von 2 Uhr ab: a) Turnen der Knaben;  
b) " " Mädchen.

Daselbe soll in einfacher, schlichter Weise in der noch immer schwerer werdenden Kriegs-  
zeit begangen werden.

Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder möglichst einfach zu kleiden.

Zu diesem Turnen werden der geehrte Gemeinderat, Schulvorstand, das Lehrerkollegium,  
die Eltern, sowie alle Freunde der Turnerei herzlichst eingeladen.

Der Turnrat.

Arthur Gebler, Vorsitzender.

## Einladung

ergeht höflichst an alle  
Ziegenbesitzer und Freunde der Ziegenzucht  
in Bretinig zu einer

**Versammlung**

Montag, den 30. September d. J. abends punkt 8 Uhr im Gasthof z. Rose  
zwecks Gründung eines Vereins.

Der Herr Königl. Bezirksleiter G. Augst in Ramez und Herr Walter Dietrich,  
Kgl. Tierzuchtinspektor für die Sächsische Oberlausitz haben ihr Erscheinen und Mitwirkung zu  
dieser Versammlung zugesichert.

Recht vollzähliges Erscheinen erhofft

Hermann Schöne,  
Einberufer.

# Zeichnungen

auf die

## 9. Kriegsanleihe

bis Mittwoch, den 23. Oktober d. J. mittags 1 Uhr  
nimmt  
entgegen

**Spar-, Kredit- und Bezugsverein**  
„Rödertal“.

Spartarten in Höhe von 3, 5, 10 und 20 Mk. stehen zur Verfügung.

## Achtung!

**Weiden. Weiden.**

Auf Grund der Bekanntmachung des Kriegsministeriums,  
Kriegsamt Nr. H. M. 580/9.18, K. R. A., vom 21./9. 1918  
müssen sämtliche Weiden, Weidenstöcke, Kopfweiden  
usw., auch der kleinste Posten, abgeliefert werden. Die Besitzer  
derselben wollen mir daher melden, was und welche Mengen  
in Frage kommen.

**Karl Kretschmar, amtlicher Aufkäufer,**  
Zittau, Böbauer Straße 70 und 21.  
Fernsprecher 224.

Hierzu 1 Beilage.



Nr. 33.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung  
für Jung und Alt.

1918.

Herausgegeben von: Reinhold Richter, Verlag Deutsche Illustrierte Wochenschrift,  
Berlin, Hallesches Ufer 3; Telefon: Amt Kurfürst Nr. 2485.

Verantwortlich für den Inhalt: Reinh. Richter, Belg. — Rotationsdruck von Reinh. Richter's Wwe., Belg. N.-L.

Für Haus und Familie in freien Stunden.

„Dein ist mein Herz!“

(13. Fortsetzung.)

Originalroman von S. Kellham.

(Nachdruck verboten.)

**B**aron Viktor Valberg fuhr in keineswegs rofiger Stimmung nach Hause zurück. Die Gedanken, denen er Audienz gab, hatten ein recht freundliches Gesicht. Er kam sich plötzlich vor wie ein Mensch, der mit schweren Sorgen beladen war.

Zu Hause angelangt, gab er dem Chauffeur Weisung, sich in Bereitschaft zu halten, da er bald wieder ausfahren würde.

Sein Kammerdiener empfing ihn und nahm ihm Pelz und Hut ab.

Ganz wehmütig sah sich der Baron in dem vornehmen und stimmungsvollen Vestibül um. Hier würde ja nichts geändert zu werden brauchen, auch nicht im Empfangszimmer und den Speisräumen. Aber sonst . . . von manchen lieben Gewohnheiten hieß es nun bald Abschied nehmen.

Seufzend begab er sich zu seiner Tochter. Sie befand sich in dem Empfangszimmer. Ängstlich und unruhig sah sie ihm entgegen. Je länger sie hatte auf den Vater warten müssen, je beklommener war ihr ums Herz geworden. Die Furcht stieg wieder in ihr auf, der Vater könnte doch noch anderen Sinnes werden und sie wieder fortschicken. Sehr ungelegen schien sie ihm doch gekommen zu sein, und eigentlich war es auch ein großes Wagnis gewesen, ihm so ohne weiteres ins Haus zu fallen. Das sah sie nun ein und die Unruhe hatte sie im Zimmer hin und her getrieben. Es war so totenstill im Haus, als sei kein Mensch außer ihr anwesend.

Als der Vater nun eintrat, stand sie mitten im Zimmer und sah ihn mit großen, ängstlichen Augen an. Es entging ihr nicht, daß er nicht sehr froh aussah, nicht so frisch und heiter, wie er heut nachmittag zu ihr ins Zimmer getreten war, als er noch nicht wußte, wer ihn erwartete.

Er zwang aber sogleich wieder ein Lächeln in sein Gesicht, aber sie war sehr feinfühlig, wie es Menschen sind, deren empfindsame Seelen oft verletzt worden sind. Sie merkte, daß dies Lächeln erzwungen war.

„Habe ich dich lange warten lassen, Maus?“ fragte er liebenswürdig, in einem gewollt leichten Tone, der ihm nicht von Herzen kam.

Sie sah ihn schüchtern an.

„Ich habe natürlich die Minuten gezählt, bis du wiederkommst, Papa. Wenn man wartet, erscheint einem die Zeit doppelt lang. Aber nun bist du ja wieder da.“

Er mußte mit einem schrecklichen faden Gefühl daran denken, daß einst seine Gattin sich so oft über sein langes Ausbleiben beschwert und ihn immerfort mit vorwurfsvollem Gesicht erwartet hatte. Und er sagte sich, daß nun in Zukunft wohl seine Tochter sein Kommen und Gehen kontrollieren würde. Ihm wurde sehr heiß bei diesem Gedanken. Zerstreut fuhr er sich über die Stirn.

„Ja, nun bin ich wieder da. Und nun wollen wir erst mal eine Depesche an deinen Stiefvater aufsetzen.“

Sie erschrak und wurde ganz bleich. Wollte sie der Vater wieder dorthin zurückschicken? Nein . . . nein . . . lieber wollte sie auf der Stelle sterben.

„An meinen Stiefvater?“ fragte sie mit trockenen Lippen.

„Ja, ich muß ihm doch melden, daß du wohlbehalten hier eingetroffen bist. Man wird sich dort wohl um den kleinen Ausreißer gesorgt haben,“ versuchte er zu scherzen.

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ach nein . . . um mich sorgt sich dort niemand. Sie wissen ja, daß ich zu dir gereist bin.“



Eine Abteilung der deutschen Jäger auf einem Patrouillengang.

Das griff ihn wieder ans Herz. Er legte seinen Arm um ihre schlanke Gestalt.

„Wir wollen jedoch höflich sein und deine Ankunft melden, nicht wahr?“

Sie nickte und sah forschend und unruhig zu ihm auf.

„Wenn du depeeschierst . . . wirst du dann auch gleich bitten, daß man mir meine Sachen nachschickt?“ fragte sie und kam sich sehr diplomatisch vor.

Er nickte lächelnd und fand es doch wieder sehr reizvoll, sein Töchterchen im Arm zu haben. „Natürlich wir bitten, daß dir deine Sachen recht schnell hierhergeschickt werden.“

Sie warf mit leidenschaftlicher Umigkeit die Arme um seinen Hals.

„Also, ich darf bei dir bleiben, Papa . . . ach, lieber Papa, ich hatte so Angst, es wäre dir leid geworden.“

Tränen stürzten ihr aus den Augen, aber sie unterdrückte das Weinen schnell, weil es der Vater nicht sehen sollte.

Nun war er wieder so gerührt, daß er nicht wußte, was er ihr zu Liebe tun sollte. Zärtlich strich er über die wunderschönen dunklen Flechten.

„Aber du dumme, kleine Maus, was denkst du dir? Natürlich bleibst du bei mir. Nur auf einige Tage bringe ich dich zu Erzellenz Tronsfeld, die sich schon sehr auf dein Kommen freut. Dort bleibst du, bis ich hier alles für dich in Ordnung habe. Ich muß doch für mein Töchterchen einige hübsche Zimmer neu ausstatten lassen . . . so echte rechte Mädchenstübchen, mit hellen duftigen Stoffen und zierlichen Möbeln. Und die gute Erzellenz engagiert für dich eine Jungfer zur Bedienung. Alles andere findet sich dann.“

So sagte er mit erzwungener Fröhlichkeit und setzte sich nieder, um schnell eine Depesche aufzusetzen.

Ritas Empfindungen schwankten zwischen Glück und Unruhe.

„Ich mache dir wohl schrecklich viel Umstände lieber Papa?“ fragte sie schüchtern.

Lächelnd blickte er zu ihr auf.

„Nicht doch, das richtet sich alles ein. Du mußt nur ein wenig Geduld haben und einige Tage die Gastfreundschaft der guten Erzellenz annehmen.“

Er schrieb nun schnell eine Depesche nieder. Rita nahm ihm gegenüber Platz und faltete dankbar die Hände. Als er fertig war, sah er lächelnd zu ihr hinüber.

„Hast du denn wenigstens Nachtzeug mitgebracht, Rita?“

Sie nickte stolz.

„Ja . . . an alles habe ich gedacht und selbst in die Handtasche gepackt, damit niemand etwas merkte. Aber nur dies eine Kleid habe ich bei mir. Man wird ja schnell meine anderen Sachen schicken. Sie sind sicher froh, wenn sie alles los sind, was zu mir gehört.“

„Nun, schlimmstens kann dir Erzellenz Tronsfeld morgen einiges Nötige kaufen. Hauptsache ist, daß du für die erste Nacht versorgt bist. Und nun will ich die Depesche besorgen lassen. Dann können wir uns aufmachen.“

Er klingelte und gab dem Diener die Depesche und den Befehl, die Reisetasche seiner Tochter in das Auto zu tragen und dann Hut und Mantel für sie zu besorgen.

In demselben Moment wurde ihm gemeldet, daß Baron Günter Valberg schon gekommen sei.

Einen Augenblick überlegte der Baron. Dann sagte er hastig:

„Führen Sie den Herrn Baron in mein Arbeitszimmer, ich komme sofort.“

Als der Diener verschwunden war, wandte er sich an Rita.

„Da kannst du gleich erst noch einen Vetter kennen lernen. Günter Valberg ist der künftige Majoratsherr von Valberg. Wir sind zwar nur im vierten oder fünften Grad miteinander verwandt,

aber Günter ist mir lieb geworden, wie ein Sohn. Es soll mich freuen, wenn ihr euch befreundet. Nimm noch ein Weilchen Platz, Rita, ich will Günter nur erst auf deine Anwesenheit vorbereiten. Dann bringe ich ihn hierher.“

Sie ließ sich gehorsam in einen Sessel gleiten und der Baron verließ rasch das Zimmer.

Gleich darauf stand er in seinem Arbeitszimmer Günter gegenüber. Sie begrüßten sich herzlich, wie immer.

„Führt dich heute etwas besonderes zu mir, Günter?“ fragte der Baron ein wenig zerstreut. Günter lachte.



### Unserem Richtigshofen!

Und wieder neigt Germania ihr Haupt Und klagt um ihrer Heldenöhne einen, Und durch Alldeutschland, das um ihn beraubt, Geh's wie ein heißes, schmerzvolles Weinen. Er war der Kühnsten einer von der Schar Der kühnen, unerschrocknen deutschen Flieger, Er, selbst ein Adler, trug den deutschen Bar Durck's Reich der Lüfte adzizimal als Sieger!

Er war von edtem deutschen Schrot und Korn, War einer von den besten unsrer Reden, Und stieg der Kriegsgott gellend in sein Horn, Stieg er empor zu unsrer Feinde Schrecken. Und Deutschland jubelte bei jedem Sieg, Den er, unrauscht vom Heldengeist der Ahnen, Furchtlos erkämpft im heiligen deutschen Krieg In Wolkenfernen für die deutschen Fahnen.

Nun kam auch ihm die Stunde, die ihn traf. Nun, da sich bei des jungen Lenzes „Werde!“ Die Heimat schmückt, muß er zum letzten Schlaf Sich betten in die fremde Feindeserde. Alldeutschlands, heiße Liebe aber geht Voll Trauer zu des jungen Helden Hügel, Und noch in fernsten Zeiten sie umweht Auf seinem Grabe die zerbrochnen Flügel.

Johanna Weiskirch.



„Du hast wohl vergessen, Onkel Viktor, daß du mich heute morgen eingeladen hast, mit dir zu Abend zu speisen. Wir wollten noch verschiedenes über Balberg sprechen und ich sollte etwas zeitiger kommen. Scheinbar aber hast du mich gar nicht erwartet.“

Der Baron griff sich an die Stirn.

„Richtig, richtig! Das hatte ich ganz vergessen, mein Junge.“

„Komme ich ungelegen dann verschwinde ich sofort wieder.“

„Nein, nein . . . ich bin nur ein wenig aus dem Konzept. Ist auch kein Wunder! Ich habe heute ein Erlebnis gehabt, das mich ganz aus dem Gleichgewicht gebracht hat.“

„Doch hoffentlich nichts Unangenehmes, lieber Onkel?“ fragte Günter besorgt.

Der Baron lachte selbst auf.

„Na . . . wie man's nimmt . . . eigentlich ist es ja ein sehr freudiges Ereignis.“

Er sagte einen Uniformknopf des jungen Mannes und sah mit tragikomischer Miene in sein Gesicht.

„Sieh mich mal an, mein Junge. Sehe ich aus, wie ein glücklicher Vater?“

Günter schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein . . . eigentlich nicht.“

„Hm! Kannst du dir vorstellen, daß ich nächste Saison eine erwachsene Tochter als Ballvater ausführen muß?“

Wieder schüttelte Günter den Kopf.

„Nein, das kann ich mir auch nicht gut vorstellen.“

Der Baron seufzte abgrundtief.

„Ich auch nicht. Aber ich rate dir, gewöhne dich an den Gedanken, daß dich der Anblick nicht überwältigt. Ich muß mich daran gewöhnen.“

Günter sah ihn besorgt und betroffen an.

„Onkel Viktor . . . fühlst du dich nicht wohl?“

Der Baron mußte lachen . . . über sich selbst und über Günters betroffenes Gesicht.

„Nee, nee . . . sieh mich nicht an, als ob du mich für krank hältst. Ich habe auch nicht zu gut gestrichelt. Es ist ganz klar und logisch was ich dir sage. Also kurz und gut . . . meine geschiedene Frau ist gestorben vor einiger Zeit. Und als ich heute nachmittags aus dem Klub nachhause komme, sitzt in meinem Empfangszimmer eine erwachsene junge Dame, die mich Papa nennt und mir erklärt, daß sie nun bei mir bleiben will für immer.“

Günter sah sehr überrascht aus.

„Donnerwetter!“ entfuhr es seinen Lippen. Baron Viktor nickte resigniert.

„Das hätte ich auch am liebsten gesagt. Aber ich konnte mich beherrschen. Kannst du dich nun in mein Empfinden hineindenken?“

Günter mußte lachen.

„Vielleicht nicht so ganz, Onkel Viktor.“

„Aber komisch und lächerlich findest du es gewiß, daß ich nun plötzlich mit einer erwachsenen Tochter verhaftet bin?“

Der junge Mann wurde ernst.

„Nein, weder komisch und lächerlich. Aber ich merke, daß du sehr bedrückt bist, trotz deines Galgenhumors, und ich kann mir sehr gut denken, daß dir daraus allerlei Unbequemlichkeiten erwachsen werden.“

Tief atmete der Baron auf.

„Na, Gott sei Dank, du scheinst wenigstens Verständnis für mein Empfinden zu haben, ohne mich gleich für einen herzlosen Menschen zu halten. Mit dir werde ich also ein vernünftiges Wort darüber reden können. Natürlich bleibst du hier. Wir speisen nachher zusammen; ich bin froh, daß du mir Gesellschaft leisten wirst, sonst verfinke ich heute in eine gräßliche Stimmung. Aber du mußt mich dann eine halbe Stunde entschuldigen. Ich will Rita, meine Tochter, erst zu Erzellenz Tronsfeld bringen. Sie will das Kind einige Tage bei sich aufnehmen, bis ich in meinem Hause die nötigen Vorbereitungen für die Aufnahme Ritas



**Umsonst Ihnen**

nach Ihrer Wahl aus u. illustriert gross. Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung o. Mehrbetrages), wenn Sie für uns 100 Postkarten in Ihrem Bekanntenkreise verkaufen. Die Karten sind schön u. leicht verkäuflich. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Postkarten in Kommission franko u. die Geschenkliste. Von dem Erlös schicken Sie uns dann Mk. 10.50 u. bestimmen, was Sie wünschen. **Nachweislich haben wir Hunderttausende zur Zufriedenheit bedient.** An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. Besteller muss seinen Beruf angeben.

Walter Schmidt & Co., Berlin W 30, 158 a.

**St. AFRA**

Die Perle der LIKÖRE

**Exquisit**

Echter alter deutscher Cognac

E.L. Kempe & Co, Aktiengesellschaft  
Oppach i. Sa.

Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

Aschenschale aus Granatstahl mit Original-Fliegerpfell. Praktisches und schönes Kriegsandenken pro Stück Mk. 3.— incl. Verpackung. Betrag voraus. Freie Zusendung.

Kriegs-Andenken-Gesellschaft, Großhandlung, Cöln, Deichmannhaus, Artikel für Wohlfahrts- u. patriotische Zwecke usw.

**Hygiene der Ehe**

Aerztlicher Führer für Braut- und Ehekleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.

Aus d. Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehefähigkeit u. Untauglichkeit. Oebäre u. Stillfähigkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Engherzigkeit u. Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit od. Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung u. Ansteckungsschutz. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung u. Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren spätem Heirats für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. Bezug gegen Einsendung von M. 2.— oder Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. Schweizer & Co., Alt. 53, Berlin NW 87, Repkowl. 5. Prospekte gratis u. frko.

**Zerrissene Strümpfe**

werden ganz gemacht (Fuss), auch wenn Fußteile abgeschnitten sind. Seit 1. März 1918 ganz neues Verfahren, übertrifft alles Dagewesene! Auch für Halbchuhe. Keine Flickerei oder lädrende Nähte. Reparatur von 60 Pfennig an. Kunde muß Strumpfmaterial liefern. Patentamt. geschützt. Nachahmung strafbar. Sitzungen und Annahmestellen werden vergeben.

F. Pick, I. Strumpf-Reparatur-Fabrik, Berlin, Meyerbeerstr. 6, T.: Uleg. 2183.

**Postkarten**

neueste Serien, patriotische Glückwunsch, Landschafts, Blumen Kinder, Oster, Pfingsten usw. wundervolle Künstlerkarten. Laufende Mutter u. Amerik. Briefen verdient f. jed. 100 Mk. 4.50 u. 5.50. Kunstgemäldekarten 100 Mk. 10.— u. Boreim, Nachn. Porto extra. F. Bizer, Verlag, Pforzheim, Schloßberg 15.

**Richard Thürmann**

Wein- und Spirituosen-Großhandlung

Fernruf 1063 **STETTIN 23** Fernruf 1063

Großes Lager bestgepflegter Flaschenweine

**Billigste Konsumweine**

**Feinste Hochgewächse**

Verlangen Sie Preisliste.

**Schönheit u. Anmut**

erhält man durch Pflege d. Körpers in mein. bewährte. und von Erfolg getr. unfehlb. Präparaten.

**Cine**, flüssiger Glycerin-Creme, ernährt die Haut, macht dieselbe geschmeidig u. elastisch u. ist der beste Schutz bei harter Luft. Fl. M. 4.—, Nachn. 35 Pf. extra, bei 3 Fl. M. 11.— franko.

**Birkenbalsam**, Kraftspender des Haarwuchses, verhütet Schuppenbildung, macht das Haar kräftig und voll. Fl. M. 4.—, Nachn. 35 Pf. extra, bei 3 Fl. M. 12.— franko.

**Toiletten-Essig** gegen Fettglanz der Haut, erfrischend für Bäder und Waschungen. Fl. M. 4.50, Nachn. 35 Pf. extra, bei 3 Fl. M. 12.50 franko auf Postfachkonto Leipzig 32 963.

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste meiner weiteren Präparate gratis

**Agenturen u. Versandhaus E. Funke**  
Halle a. S. 4, Georgstr. 15.

**IOF-BESEN**

BESTER PIASSAVA-ERSATZ

auswechselbar

Überall im Gebrauch!

Stück 3.60; 10 Stück frko. 100 Stück à Mk. 3.50

Industrie-Büro, m. Gladbach 5

**Eine Wohltat für jeden Haushalt!**

Ist meine neue geschützte

**Dauer-Notiztafel „Hartalin“**

Vergesslichkeiten, welche oftmals recht unangenehme Folgen haben können, fallen durch „Hartalin“ weg. Daher sofort bestellen! Preis 1.50 frk. Nachn.

**Spielwarenfabrik „Plastol“** Leipzig-Schl. 8, Brookhausstrasse 42

Viele lobende Anerkennungen.

**100 Holzkübel**

mit Bandseisen-Bereifung, i. L. 33x40 cm, einmal gebraucht, für Obst, Beeren- usw. Versand geeignet, sofort lieferbar. Curt Hoffmann, Chemnitz, Fritz-Reuterstraße 29-31., Tel. 601.

**„Spirala“**

der ideale Ersatzreifen

Mk. 7.75, fein verz. Mk. 9.25, beste Qualität je Mk. 1.50 mehr, 100.000 Stück verkauft. Fahren erlaubbare.

Fr. Müller, Stuttgart Nr. A. 21, Silberburgstr. 123.

**Möbel werden wie neu**

wenn Sie „Kiwal“ verwenden. Kiwal ist eine Nahrung für den Lack und die Politur der Möbel, nimmt alle Flecken, Schmutz, selbst Tintenspritzer von der Oberfläche zurück. Glänzende Atteste. Kiwal ist überall zu haben für den Preis von 2.— Mark pro Flasche. Erfolgt der Versand in Paketen von 5 Flaschen für den Preis von 10.— Mark postfrei gegen Nachnahme direkt durch den Fabrikanten

**H. Schmid**, Apotheker, Groß-Sachsenheim 24 (Württemberg).  
:: Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt ::

**Hämorrhoiden?**

behandelt nach 1000 fach erprobter Methode, ohne Berufstörung

ärztliches Institut, Berlin S.W. 68, Lindenstrasse 108.

Verlangen Sie Gratis-Prospekt „Nora“.

Ein Wunder deutscher Technik!

**Magnet-Lampe**

brennt ohne Batterie, durch Zug an der Kette. Jeder Ersatz fällt fort, jahrelang brauchbar. Die beste u. billigste Taschenlampe der Welt. Preis M. 20.— frko. Nachnahme.

Alfred R. Kraus, Berlin NO 55, Lippehner Strasse 8.

**Ausschneiden!**

Bestellen Sie art. folgende hochinteressante und spannende Broschüren, 200 jähr. Prophezeiung über den Weltkrieg geschrieben von einem frommen Mönch, alles bisher eingetroffen. — Preis 75 Pfg. —

**Wann kommt der Friede?**

Wirkungen des U-Bookkrieges. In amtlicher Darstellung. 60 Pfg.

**Das Zeichen der Jona?**

Ein Mahnwort an das deutsche Volk. Von Otto Hanemann 75 Pfg. Nachn. 25 Pfg. m. Genügt Postkarte.

Karl Schulze, Verlagsbuchhandlung Magdeburg, Wittenberger-Strasse 28.

**Fröhelschule, Haushaltungs-, Kochschule, Töchterpensionat**

v. Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurze Haus u. Beruf. Stützen, Kinderfräul., Jungfern, Stubenmädch. Freiprosp. Etg. Haus.

**Gelegenheitskäufe**

in Photo-Apparaten, Objektiven, Prismen-Feldstechern

**Photo-Leisegang**

Tauentzienstr. 12 Berlin Schlossplatz

liefert neue Gegenstände zum Originalpreise und nimmt alte in Zahlung.

**Kochkisten**

sowie Einkochgläser u. Apparate

Verlangen Sie Preisliste Nr. 19.

Glasmanufaktur A. Lorenz, Baruth i. Mark.

**Ororo Anti-Diarrhoe-Pulver.**

Wirksamstes Mittel gegen akute u. chronische Darmkatarrhe. Preis 1.— M. Zu haben in den Apotheken oder direkt von dem Fabrikanten Apotheker Priem & Co., Lübeck.

**Halt! Kartenbriefe!**

100: 1.50, 200: 2.50, 300: 3.50, 400: 4.00 Mk.

O. Grödel, Frankfurt a. M.

**Damenbart**

auch jeder sonstige lästige Haarwuchs verschwindet sofort (ohne und schmerzlos) durch Abreiben der Wurzeln für immer mittels meines verbesserten orientalischen Verfahrens „Schwala“. Sofort. Erfolg garant. Jont Gelbaurid. Preis Mk. — in Nachn. Frau G. W. — er, Cöln 39, Südrather Str. 23.

Wollt ihr keine Schmerzen ausstehen, dann trinkt Welters **Mixtur-Magnesia-Magentrank** gegen Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlbeschwerden. Tausende u. noch täglich erhalt. Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleid. waren u. nirgends Hilfe bekommen konnten, bezeugen, daß es gelohnt hat. Kann sich jeder selbst für paar Pfg. zubereiten. Auskunft nur 20 Pf. Briefmarken beilegen, durch

**H. Welter, Niederbreisig 24 Rh.**

Hurra, jetzt habe ich Lust zum Leben, seit ich Magnesia-Magentrank trinke.

Betrieb steht unter Aufsicht eines prakt. Arztes.

**Jeder sein eigener Schuhmacher**

Bestellen Sie ein Sortiment Ersatzsohlen, Sohlenstreifen, Schuhleisten, Stifte etc. zum Selbstreparieren der Schuhe 1. 10 Mk. bei Vorentgeg. Postfach Königsberg 2538 (Wort 5 Pfg.) info. Nachn. 30 Pfg. mehr. Jeder Sendung wird ein nütz. Buch beigelegt. Garantie: Umtausch beim Zurücknahme.

„Stich“ Schuhreparatur-Betrieb, Königsberg-Pr. Postfach 115.

**Erdbeer-Pflanzen**

Bevor Sie Erdbeerpflanzen ankaufen, verlangen Sie unsere neu erschienene Broschüre über die drei ertragreichsten Sorten, ihre Kultur und Anpflanzung, welche sofort kostenlos versandt wird.

**Paul Lehmann & Co., Gartenbau, Neustadt (Sachsen).**

**Rauchtabak- Kautabak-**

Beize nebst Bekrauchs-Anweisung empf. se. Vorrat Mat 3.50 und 3.—

Paul Kurrle, Untertürkheim.

**Visiten-Karten**

Geschenk für Jedermann 100 St. feiner weißer Karton Mk. 3.— mit Namendruck per Nachnahme.

J. Pascal, Berlin O 112, Alt-Boxhagen 42

Verantwortlich für den Unterhaltungsteil: Reinh. Richter, Peig N.-L.; für den geschäftlichen und Inseratenteil: Fritz Flügel, Berlin. Rotationsdruck von Reinh. Richter's Wwe., Peig N.-L.

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1918

Das Licht aus der Türe.

Nr. 20

Stizze von Thea von Harbou.

(Nachdruck verboten.)

Er war totmüde, wie geschlagen. Die Sache mit Reinhardt und Wof, die ihn seit dem September in Atem hielt, glücklich ins Meine gebracht, den neuen Auftrag in der Tasche, mit Kallmann und Söhne wertvolle Verbindungen angeknüpft — weiß Gott, er konnte mit dem Resultat des letzten Vierteljahres zufrieden sein. Er war es auch, aber die vollständige Abspannung seiner Nerven ließ nicht einmal dies Empfinden in ihm aufkommen. Mechanisch zog er sich an und verließ das Bureau, um sich durch einen kurzen Gang ins Planlose etwas zu erholen. Es war erst sechs Uhr. Er mußte unbedingt noch einmal ins Kontor zurück, es war leicht möglich, daß mit der Abendpost wichtige Briefe kamen. Aber die lautlose Stille seines Arbeitszimmers, die ihm sonst eine Notwendigkeit war, erdrückte ihn jetzt in dem Augenblick erzwungener Ruhe, so daß er sich aus ihr in das Hasten und Värmen der Großstadt flüchtete.

Eine schmutzige Mischung von Schnee und Regen bedeckte die Straße und machte jeden Schritt zur Gefahr. Die Menschen hasteten an einander vorbei, jeder einzelne war mit sich selbst beschäftigt. Das Kläuten der Elektrischen, die Warnrufe der Autohufen, die tauendillige Stimme des Verkehrs, die in ihrer Gesamtheit zu einem überwältigenden Geräusch wurde, verstärkte in Karl Peters den Eindruck des völligen Alleinseins mitten unter den Millionen, eines Alleinseins, dem seine abgehalperten Nerven in dieser Stunde nicht gewachsen waren. Er blieb mitten auf der Straße stehen und sah sich um. Er wußte nicht, wo er war. Er kannte in der Meisenstadt eigentlich nur die beiden Endpunkte seines täglichen Weges: seine Wohnung draußen im Westen und sein Bureau im Zentrum. Was dazwischen lag, pflegte er in seinem geschlossenen Auto in vierzig Minuten zu durchfahren, und da er während der Fahrt die Kurserichte der Zeitungen studierte, hatte er nie auf die Gegend acht gehabt, die er durchquerte.

Es war eine von den stilleren Straßen, in denen die letzten Wogen des Verkehrs gemessener brandeten. Trotzdem gehörte es zu den Wegfalligkeiten, mitten im Fahrweg stehen zu bleiben. Das große Luten eines Kraftwagens, der majestätisch auf eines Schutzmanns Schreien hin auf.

In diesem Augenblick tat sich ihm gegenüber die Tür eines Hauses auf, so daß der volle Strom eines weichgedämpften Lichtes auf die Straße fiel. Wer es war, der die Tür geöffnet hatte, bemerkte Karl Peters nicht. Aber der milde Lichtschein wirkte auf ihn wie ein sanfter Magnet, so daß er, halb ohne es zu wollen, darauf zuing und durch die weitgeöffnete Tür eintrat.

Ein kurzer Rundblick belehrte ihn, daß er sich in einer der indischen Teestuben befand, die sich neuerdings in der Stadt aufgetan hatten. Es war kein großes, prunküberladenes Lokal, fast nur ein geräumiges Zimmer, durch Blattpflanzen und Wandschirme in viele, kleine Nischen abgeteilt, in denen jeder ein Tisch mit zwei, höchstens drei Stühlen stand. Eine wohlwollende, mit irgendeinem fremden Duft geschwängerte Wärme herrschte hier. Blumen, indische und japanische Bronzen und einige feingelbte Landschaften vom Ganges und den Hellglühenden Buddhas gaben dem Raum ein heimelig anmutendes Gepräge.

Karl Peters nahm in der letzten Nische Platz. Ein junges Mädchen fragte nach seinen Wünschen. Er bestellte Tee und Toast, und sie fragte ihn, ob er nicht die kleinen Lotosstüchen probieren wollte, die er ja sonst nirgends bekam. Er nickte.

Aus dem Namen des Gebäudes hatte er erfahren, wo er sich befand. Es war die Tee-stube, in der seine Frau sich zu stärken pflegte, wenn sie in der Stadt Besorgungen machte, und sie hatte ihm einmal vor langer Zeit erzählt, daß sie die Lotosstüchen so gern aße. Er wunderte sich, daß ihm das jetzt einfiel.

Das Mädchen brachte ihm den Tee und fragte ihn, ob er etwas zu lesen wünsche. Er verneinte. Auch die kleine Lampe, die mit dunkelgrünem Schirm auf seinem Tischchen stand, löschte er aus. Nun war es ganz dämmerig um ihn her. Nur die Glühbirnen, die auf dem japanischen Wandschirm, von kleinen, silbernen Vögeln umganzelt, die schweren Trauben wie zum Gruß senkten, leuchteten ein wenig aus dem dunklen Grunde.

Eine wohlige Müdigkeit überkam den Mann; fast eine Art Betäubung. Er rührte sich nicht; er war selbst zu träge, die Teetasse zum Munde zu führen oder die braunen, fremden Kuchen zu kosten.

Fast unwillig hörte er auf, als der Gong an der Eingangstür verkündete, daß ein neuer Gast eingetreten sei. Nichts wäre ihm so unerträglich gewesen, als jetzt von einem Bekannten entdeckt und zum Neben gezwungen zu werden. Das Räuschen eines Frauenleides näherte sich; die Ankommende wählte ihren Platz in der Nische zunächst der seinen. Auf die Frage des bedienenden Mädchens antwortete eine Stimme, die ihm bekannt vorkam, doch wußte er im Augenblick nicht, wem sie gehörte. Während einiger Minuten war es wieder vollkommen still. Eine Kirchenglocke in der Nähe gab die liebste Stunde an. Karl Peters war eben im Begriff aufzustehen, um in sein Bureau zurückzugehen, als der Gong zum zweiten Male anschlug. Gleich wurde seine Nachbarin begrüßt: „Wie gut von Dir, Elise, daß Du gekommen bist, ich danke Dir vielmals!“

Beim Klang dieser Worte zog sich Karl Peters unwillkürlich in den Schatten zurück, denn die, die gesprochen hatte, war seine Frau. Und er wollte sich das Erstaunen sparen, mit dem sie jedenfalls seine Anwesenheit hier aufgenommen hätte. Da er auf seinem Tisch die Lampe ausgemacht hatte, schienen die beiden Frauen anzunehmen, daß der Nebentisch leer sei. Sie sprachen vertraulich, in gedämpftem Tone, aber doch laut genug, daß er jede Silbe verstehen konnte.

„Ich war sehr überrascht, als ich Deinen Brief bekam, Liebste“, sagte Elise Karsten, „und offen gestanden — er hat mich etwas erschreckt. Wenn Du mir eine wichtige Mitteilung zu machen hättest, warum bist Du dann nicht zu mir gekommen, oder schicktest Du mich?“

„Es bleibt mir wenig Zeit, Elise, und in meiner Wohnung wäre es immerhin möglich gewesen, daß mein Mann uns überrascht hätte. Freilich müßte ein sonderbarer Umstand eintreten, der ihn außer zum Essen und Schlafen nach Hause führte, aber des Zufalls ist eben niemand sicher, und ich will nicht, daß er erfährt, daß Du vor meinem Fortgehen noch mit mir gesprochen.“

„Vor Deinem Fortgehen, Lu? Was soll das heißen?“

„Das soll heißen“, hörte Karl Peters seine Frau sagen, und ihre Stimme war so sanft und klar wie immer, „daß ich meines Mannes Haus verlassen habe, um nie mehr zurückzukehren.“

Einen Augenblick war Totenstille. „Luise“,

sagte die Freundin dann, „hast Du Dir um Gottes willen überlegt, was Du da sagst?“

„O ja, meine Elise, das habe ich mir wohl überlegt, seit Monaten jeden Tag und jede Nacht! Mein Entschluß ist so klar und so unerschütterlich, daß ich mich wundere, wie er Dir nicht auch selbstverständlich erscheint. Ich habe Dich auch nicht um diese Unterredung gebeten, um von Dir einen Rat zu empfangen, sondern weil ich wünschte, daß ein Mensch die ganze Wahrheit kennt und den Grund, warum ich gegangen bin.“

„Sprich Dich aus, Liebste“, sagte Elise Karsten leise.

„Es ist eigentlich nicht viel zu sagen“, meinte die junge Frau, und die einfache und klaglose Art ihres Sprechens machte die Worte nur noch ruhrender. „Ich hätte ihn nicht heiraten dürfen, denn ich wußte, daß er mich nicht liebte, sondern nur eine geschmackvolle und elegante Vertreterin seines Hauses haben wollte, und daß er mich nur wählte, weil er mich ein paarmal zu Tische führte und wußte, daß ich in der Gesellschaft beliebt war. Das war ihm von Vorteil, denn er stand damals noch ziemlich am Anfang seines kaufmännischen Aufschwungs. Und meine Familie brachte ihm ausgezeichnete Verbindungen.“

„Denkst Du nicht ein wenig zu gering von Dir?“ warf Elise Karsten ein, und man hörte an ihrer Stimme, daß sie lächelte. „Solltest Du wirklich der einzige Mensch unter Deinen Bekannten sein, der nicht weiß, daß Du eine kleine Schönheit bist? Der einzige, der bezweifelt, daß Karl Peters seine junge, blonde Frau um ihrer selbst willen liebt?“

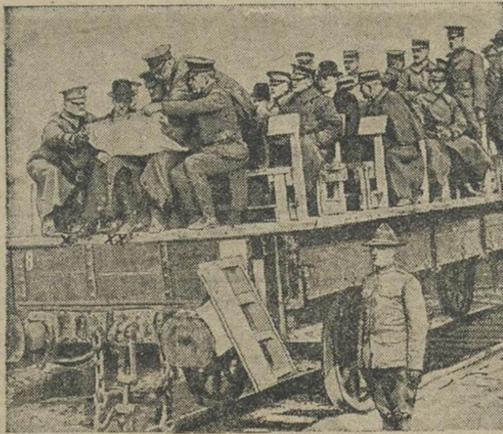
„Ach, Elise, ich bin fest davon überzeugt, daß mein Mann keine klare Vorstellung davon hat, wie ich eigentlich aussehe. Und liebt? Was versteht Du unter Liebe, Elise? Wenn ein Mann von allen Stunden des Tages nicht eine halbe erkräftigt, um sie seiner Frau zu schenken, wenn er kein Wort mit ihr wechselt außer den notwendigen Besprechungen für die offiziellen Zwecke, wenn er alle Tage vergißt, die ihm die Erinnerung heiligen müßte, wenn er ihr Lächeln ebensowenig bemerkt wie ihre Tränen — glaubst Du dann, daß er diese Frau liebt?“

„Arme Lu!“ sagte Elise Karsten.

„Du mußt nicht glauben, daß ich ihn anklagen will“, fuhr Luise hastig fort. „Nein, nein, das wäre unrecht! Er sorgt für mich in großzügigster Weise, und ich weiß, er würde sehr überrascht sein, wenn ich ihm sagen wollte, daß ich nicht glücklich sei. Ich will Dir auch gar kein erschütterndes Drama erzählen — es ist im Grunde genommen eine unendlich alltägliche Geschichte, und sie würde mir selbst vielleicht nicht einmal tragisch erscheinen, wenn ich ihn nicht liebte. Das ist's, Elise! Das heißt, an einer Quelle verdursten müssen. Und es geht über meine Kraft. So lange er mich brauchte, habe ich's ertragen. Jetzt sieht er so glänzend und gefestigt da, daß er meiner nicht mehr bedarf. Ich habe ihm einen Brief hinterlassen, in dem ich ihn bitte, mein Weggehen vor der Welt mit einem plötzlichen Leiden zu erklären, das eine längere Kur im Süden nötig mache. Er ist so sehr von seinen geschäftlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen, daß er über meine Abreise nicht lange nachdenken wird.“

„Du“, sagte Elise Karsten eindringlich, „ich kann dem, was Du sagst, nicht widersprechen; Du mußt am besten wissen, wie es bei Euch steht. Aber glaubst Du nicht, daß eine offene Aussprache mit Deinem Mann vieles bessern

By



Der amerikanische Kriegsminister Baker und General Pershing auf einer Inspektionsreise an der französischen Front. General Pershing x, Kriegsminister Baker xx mit ihren Stäben.

und lösen könnte? Daß Du nicht doch noch mit ihm glücklich werden könntest?"  
 „Glücklich?“ wiederholte Luise, und das Wort war müde und tränen schwer. „Glücklich könnte mich nur eines machen: seine Liebe.“  
 „Und Du bist zu stolz, um seine Liebe zu werben?“

Ein leises, bitteres Lachen antwortete ihr: „Ach lieber Gott, Else — mein Stolz! Aber kann eine Frau mehr tun, als sich schämen für den Mann, den sie liebt? Ihm mit tausend zarten Kleinigkeiten sein Heim schön und traulich machen, auf ihn warten, ihm entgegenzueilen, wenn er zurückkommt, nach seinen Sorgen, seinen Erfolgen fragen und teilhaben wollen an allem, was ihn angeht? Und wenn sie damit seine Liebe nicht gewinnt — was soll sie dann noch tun?“

„Es gibt Männer, meine liebe Lu, die ihre Frau erst dann schätzen, wenn andere ihr den Hof machen.“

„Zum Kokettieren fehlt mir das Talent“, sagte die junge Frau etwas herb, „und es lohnt sich nicht, saden Schmeicheleien mit einem ermunternden Lächeln zuzuhören, wenn man dabei mit den Augen nur immer die eine geliebte Gestalt sucht, mit dem schmalen Kopf und dem energischen Munde. Nein, Else, ich gebe den Kampf auf. Und ich will mich wenigstens zu einer Zeit daraus retten, in der es noch in Ehren möglich ist. Meine Koffer sind gepackt, es ist alles bis auf kleinste geordnet. 9.30 Uhr geht mein Zug. Ich fahre zunächst zu meiner Schwester nach München. Was dann wird, weiß ich noch nicht. Ich danke Dir, daß Du mir so geduldig zugehört hast und daß Du mich verzeihst — soweit eine glückliche und geliebte Frau mich verstehen kann.“  
 „Gerade darum, mein Liebling!“ antwortete Else Karben.

Eine Pause trat ein.  
 „Dann wollen wir uns also lebwohl sagen“, fuhr Luise fort und rief nach dem Mädchen. Ich habe noch einiges zu besorgen und will auf der Post wegen meiner Briefe Auftrag geben.“  
 „Ich begleite Dich ein Stück“, sagte die Freundin, „und dann komme ich auf jeden Fall auf die Bahn.“

„Das ist sehr lieb von Dir!“ Dann summte der Gong. Die beiden Frauen waren gegangen. — Karl Peters sah noch immer regungslos, tief in den Schatten gedrückt. Ihm war zumute, als durchlebte er einen merkwürdig klaren und dennoch verwirrenden Traum. Um zwei Schritte von ihm entfernt, hatte die Frau geessen, die er nicht gekannt hatte. Sie hatte ganz recht, wenn sie behauptete, daß er nicht einmal von ihrem Aussehen eine scharfe Vorstellung hatte. Er wußte nur, daß sie zart und anmutig war, daß die Maler ihr Komplimente über ihr Haar zu sagen pflegten und daß ihre Augen — ja, ihre Augen, ja, ihre Augen, was wußte er von ihnen?  
 Zum ersten Male fiel ihm ein, daß meistens eine schmerzliche Frage darin gestanden hatte, wenn sie zu ihm aufsaßen, und daß ihr weicher, kindlicher Mund unter einem weichen Lächeln stürrte, wenn sie auf eine seiner gleichgültigen

Fragen eine sanfte Antwort gab. Nein, er hatte nicht gewußt, ob diese Frau glücklich war oder nicht, ob ihren Tagen die Sonne schien oder fehlte, auch das nicht, daß sie nach seiner Liebe fragte — und am wenigsten das eine: daß sie ihn geliebt hatte, geliebt, mit dieser reichen, geduldigen, uferlosen Liebe.

Und in diesem Augenblick war ihm zu Sinn, als hätte er das Wertvollste seines Lebens aus den Händen gleiten lassen, weil er nicht gewußt, wie kostbar es war.

Eine Viertelstunde verging und noch eine. Karl Peters hatte sich nicht gerührt. Dem Mädchen begann der schweißsame Gast unheimlich zu werden. Sie machte sich in seiner Nähe zu schaffen, und als sie bemerkte, daß er seine Tasse nicht berührt hatte, fragte sie, ob sie ihm frischen Tee bringen solle. Und es war etwas wie Mitleid in ihrer Stimme.

Karl Peters schüttelte nur den Kopf, legte ein Geldstück auf den Tisch und verließ den Raum, in dem er die wunderbarste Stunde seines Lebens zugebracht.

Fünf Minuten nach neun Uhr hielt sein Auto



Admiral von Hinge, der Nachfolger Kämpfmanns.

nach einer scharfen Fahrt vor der Mittelhalle des Bahnhofes. Er wußte, daß Luise pünktlich war, und wollte ihr zuvorkommen. Gleich darauf sah er ihre schlante Gestalt über den Platz auf sich zuellen. Sie hielt den Kopf geneigt und bemerkte ihn erst, als sie unmittelbar vor ihm stand.

Nichts in der Welt hätte ihn mehr erschüttern können, als ihr tödliches Erschrecken bei seinem Anblick und ihr verzweifelter Versuch, ihn nichts davon merken zu lassen. Er fand zunächst kein Wort, weder der Frage, noch der Erklärung. Er stand ganz ruhig vor ihr und sah sie an und dachte: Das ist also deine Frau, dieses zarte, junge, süße Geschöpf, und sie wollte dich verlassen, weil du ein Narr warst, Karl Peters!

„Ich hatte die Absicht, meine Freundin Else hier zu treffen“, sagte Luise endlich, sich zur Ruhe zwingend.

Er nickte. „Ich weiß es, Lu, ich komme eben von ihr. Und sie ist wirklich Deine Freundin! Sie hat mir den Kopf gewaschen, daß es eine Pracht war. Und jetzt läßt sie Dir einen schönen Gruß sagen, und Du möchtest Gnade vor Recht ergehen lassen!“

„Ich verleihe nicht“, murmelte Luise mit einem plötzlichen Erblassen.

„Komm“, bat er, zog ihren Arm durch den seinen und führte sie zu dem wartenden Auto. „Nach Hause!“ befahl er. Und während der Wagen ruhig und fast lautlos aus dem Gewühle des Verkehrs in stillere Bahnen lenkte, sprach Peters zu seinem jungen Weibe: „Ich will es Dir erklären, Lu; Du kannst es einen Zufall nennen — mir ist es mehr. Ich war sehr müde und abgelenkt und ging durch die Straßen ganz ziellos. Und auf einmal, da tat sich eine Tür auf, und aus dieser fiel ein Licht auf meinen Weg, ein weiches, ruhiges Licht, dem ging ich nach. Ich wußte nicht, wohin ich geraten war, bis mir das Mädchen die kleinen Lotostücken anbot. Und dann kam Deine Freundin, und Du kamst, und ich habe neben Euch gesessen und jedes Wort gehört. Das ist die ganze Geschichte, meine Liebe, keine Lu! Lu — bin ich zu spät gekommen?“

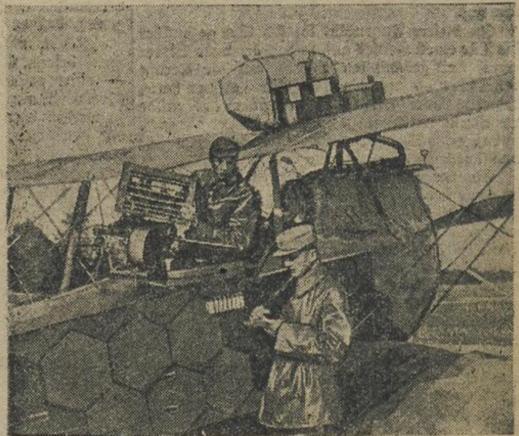
Sie wandte ihm ihr zartes, schönes Antlitz zu, und in ihren Augen stand eine Frage.

„Ja, mein Liebling!“ sagte er aus voller Seele und neigte sich, um sie zu küssen.

Als der Wagen an ihrem Hause vorfuhr, tat sich die Tür auf, und aus dieser weitgeöffneten Tür ihres Hauses fiel ein warmes, goldenes Licht auf den Weg von Karl Peters und seiner schönen, strahlenden Frau.

**Allerlei Interessantes.**

Von je 1000 Ehen in Deutschland ist der Mann in 324 Fällen älter als die Frau, in 89 Fällen jünger, in 579 Fällen ist das Alter beiderseits ziemlich das gleiche. — Ein Heftlar Land bringt in Deutschland zufolge rationellen Betriebes auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen jetzt rund 5 Prozent mehr Weizen hervor als im Jahre 1881. — Zur Kriege 1870/71 bestand die deutsche Feldpost insgesamt aus 5900 Personen, die französische Feldpost aber tatsächlich aus nur 74 Beamten. — Von dem 511 000 Kilometer langen Weltabelnetz besitzt England über 400 000 Kilometer, Deutschland nur 40 000. — Die Telefunken-Gesellschaft, welche die Großstation Nauen unterhält, besitzt über 200 Patente. — Der Fischfang Englands, bei dem im Frieden gegen 110 000 Personen beschäftigt werden, bringt dem Lande jährlich rund 250 Millionen Mark ein. — Der Sultan von Lahore in Indien ist ein dreiter Nachkomme Alexanders des Großen. — Die Zinsen, welche das Ausland für Unternehmungen, Anleihen usw. in Friedenszeiten nach London zahlen mußte, betragen jährlich rund 4 Milliarden Mark. 320 Millionen kamen von Australien, fast ebenso viel von Spanien und von Portugal, 400 Millionen von Südafrika, 140 Millionen von den Vereinigten Staaten usw. Die ganze Erde ist schon immer Großbritannien tributpflichtig gewesen. — Indien muß jährlich rund 1600 Millionen Mark nur allein Gehälter für englische Beamte, Offiziere und Soldaten aufbringen, wofür letztere, angeblich zum Schutze Indiens, dort für englischen Nutzen gehalten werden.



Brieftauben im Dienste der Siegerwaffe.

Österreichisch-ungarischer Flieger übernimmt vor einem Erkundungsflug Brieftauben.





**Stock- und Krückenkapfel**  
(Gummi)  
**„Stehfest“** ges.  
Zu haben bei Bandagisten, Gummi-handlungen usw. oder direkt von den Allein-Fabrikanten  
**Gehr. Manecke, Durlach 26.**

**Feldpostkacheln**  
und bruchfeste  
**Gierkacheln**  
für 6, 12, 25, 50 und 100 Stück  
Preis auf Lager. **Joseph Grell, Bismarckstr. 16, München.**

**Armin E. Volgt, Markneukirchen 35.**  
Welch. Instrument w. gewünscht?  
Katalog umsonst.

**Fußeleidende!**  
Sie könnten sich stundenlang selbständig fortbewegen.  
b. Gebrauch ein Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umrech. d. für Sie völlig kostenlos. Zusendung, d. ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildg. d. tausendf. bewähr. u. höchstausgez. Fahrzeuge v. **Louis Krause, Leipzig-Gohlis 82.**

**Photo-Vervielfachung** für 10.- Mk.  
künstl. fert. z. Einrahmen 24x30, Außenm. 30x40, n. einges. Negativ., n. Phot. 1.50 Mk. mehr. Kunst-anst. „Elbia“, Dresden-Bismarckstr. 7.

**Rasierklängen**  
Sillette etc. werden garant. best. wie neu abgezogen. 10 St. 2.10 Mk., 20 St. 3.80 Mk. Porto mitgeben. **M. Grafmayer, Traunstein (Bavern).**

**Kratzo** enthält 20 Bettbaudrucke, pol. la. 100 000 l. bez. Bez. 1.100 Hüllb. 1.100. Preis. Person. ang. „Salus“, Berlin A. 51/70, Udenstr. 8.

**Postkarten**  
Glückwunsch, Blumen, Landschaft, Kinder, Szenen, Sprüche, Holzdruck usw. wunderschöne Kunstpostkarten 100 M. 4.50 u. 5.50 Mod. Kunst u. Gemälde 100 M. 12.- Echt Brombeere 100 M. 12.- Fr. Vereins. Nachn. Porto extra. **F. Bizer, Pforzheim 3, Schlossberg 15.**

Lernt Esperanto!

**Seidenstoffe**  
**Julius Zschucke,**  
K. Ecks. Hoff. Must. n. genau. Angabe.  
Gr. Samt- u. Seidenlager in Sachsen.  
**Dresden Z. A. d. Kreuzkirche 2.**  
Spezial: Brand- u. Hochzeitskleider.

**!! Für Herren !!**  
**Olosanta-Wäsche-Politur**  
zum Selbstimpregnieren von Herrenwäsche zu Dauerwäsche, unsichtbar, geruchlos.  
**Jeder seine eigene Wajchfrau**  
1 Packung für viele Monate ausreichend Mk. 6.- franko.  
**Hamburger chemische Fabrik** Hamburg, Nordenstr. 161. Hinter der Volksschule.

**Bestes Putzpulver**  
für Haus, Küche und Industrie, putzt mühelos und schnell. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**Prosol,** der Sohlenschutz, garantiert 4fache Haltbarkeit der Sohlen, gleichviel aus welchem Material, auch Papp- u. anderen Ersatzsohlen. Unbedingter Schutz gegen nasse u. kalte Füße. Zu haben in allen einschläg. Geschäften.

**Chemische Fabrik Petzschke & Schifner,**  
Dresden, Marschallstraße 12/14.

**Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung**  
ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.  
**Reformseide**  
von **Gütermann & Co.**  
ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste!

**Großes arabisches Traumbuch**  
mit ca. 3000 Traumdeutungen und großem Anhang üb. die Kunst des Kartenschlag-, Wahrsagekunst, Glückstabelle usw. Mit 90 Abbild. Preis M. 1.80. Nur zu bez. v. W. A. Schwarzes Verlag, Dresden-N. 6/44.

**Rasierklängen**  
werden wie neu, haarscharf geschliffen und abgezogen. Sofortige Rücksendung. Pro Stück 10 Pfg. Versuchen Sie es, es lohnt sich.  
**Fritz Mühlmann, Hamburg, Borgfelderstr. 24.**

**Magnetlampe**  
Brennt ohne Batterie!  
Jeder Ersatz fällt weg!  
Nur einmalige Ausgabe, daher die billigste Lampe!  
Preis Mk. 20.-  
Nähere Beschreibung und Abbildung gratis und franko.  
**Alfred R. Kraus,**  
Berlin NO. 55, Lippeherstraße 8  
Telegr.-Adr.: Königstadt 8499. Telephone: 1011.

**Wir geben Ihnen umsonst**  
einen hübschen Gegenstand, wenn Sie 100 Kleinpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Besonderen treu verkaufen. Nach Einbringung des in der Geschenkliste stehenden Betrages erhalten Sie einen schönen Schmuck- oder Gebrauchsgegenstand nach Wahl.  
**Union-Versand, Postfach 100, Heidelberg 39.**

**Schnellst stoizen Schnurrbart**  
**schönes volles Kopfhaut**  
**HARMINOL**  
erzielt man rasch und sicher durch das einzig unübertroffen grossartig wirkende Haar- und Bartbeförderung-Präparat **Harminol**. Wo auch nur wenige Härchen vorhanden sind, zeigt sich wunderbar schnell reges Wachstum, welches von vielen glänzenden, freiwilligen Dankschreiben bestätigt wird. **Garantie:** Betrag zurück. **Harminol** ist ärztlich geprüft und begutachtet. Waren- u. Bildzeichen vom kaiserl. Patentamt gesetzl. geschützt. Preis: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.  
Herr A. H. in D. schreibt: Mein Freund hat durch ihr Harminol Stärke II in 3 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen, ersuche um Versendung 1 Dose zu 3 Mk. — Herr W. K. in D.: Wer mit ihrer zuerst gesunden Dose Harminol Stärke III Mk. 4.- sehr zufrieden, da es das Wachstum der Haare sehr befördert und bei einiger Geduld sich glänzend bewährt. — Frau Z. in D.: Bitte, senden Sie mir doch wieder 4 Topf Harminol Stärke III Mk. 4.- für meine Tochter, bin mit vorigem sehr zufrieden, werds Unheil empfinden.  
**Ludwig Paulus, Fürth i/B. 100b.**

**Jeder kann sich vollständig gratis beteiligen!**

**Preisauflage!**

**1. Hauptpreis: Eine Sommerreise = Mk. 600,- bar**

1 goldene Uhr = M 100,-	1 Photogr. Apparat = M 40,-	1 Fruchtsechale = M 70,-
1 Teppich = M 70,-	1 Armbanduhr = M 70,-	1 Standuhr = M 70,-
	1 Gitarre = M 70,-	1 Opernglas = M 70,-

An die Löser dieser Preisauflage gelangen obige Preise gratis zur Verteilung. Sie verpflichten sich zu nichts. Der Termin der Verteilung wird bekanntgegeben, Antwort in 4 Wochen erteilt und wann der Preis zum Abholen zur Verfügung steht. Die Lösung muß in einem verschlossenen, frankierten Briefumschlag, mit Angabe Ihrer genauen, deutlich geschriebenen Adresse zugesandt werden. Für jede weitere gewünschte Auskunft ist für Porto, Druckkosten, Schreiblohn usw. der Lösung Rückporto beizufügen. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir in unserem neuen Prospekt bekanntgeben, wer beim letzten Preisauschreiben die Preise erhalten hat, so daß sich jeder von der Realität unseres Unternehmens überzeugen kann. Adressen aus dem Felde können nicht berücksichtigt werden. Schreiben Sie noch heute an **Dieterichs Verlag „Brunsviga“ Braunschweig E. Nr. 196.** Mitteilungen an die Schriftleitung dieser Zeitung sind zwecklos und bleiben unberücksichtigt.

Beleg von W. Reich & Co. (Inb.: Gebr. Parcus). Geschäftsleitung und verantwortlich für Inserate: D. Gmeiner; für Redaktion: J. Haupt. Druck Dr. Wilhelms Buchdruckerei Gebr. Parcus, sämtlich in Nürnberg.